

Sudetendeutsche Post



P. b. b. Erscheinungsort Linz
Verlagspostamt Linz 2

Offizielles Organ der Sudetendeutschen

Landsmannschaft

in Österreich (SÖÖL)

9. Jahrgang

7. Juni 1963

Folge 11

Sudetendeutscher Tag, Feiertag für Europa

Der 14. Sudetendeutsche Tag in Stuttgart demonstrierte die Einheit der Völker Europas — Brüderliche Botschaft über die Grenze an die tschechische Jugend

STUTT GART, Pfingsten 1963.

Am Nachmittag des Pfingstsonntags, nach der Kundgebung der Hunderftausende, vollzog sich auf der Waldbühne im weiten Parkgelände des Killesberges eines der Ereignisse, die diesem vierzehnten Sudetendeutschen Tag so große Bedeutung verliehen: der europäische Nachmittag, bei dem sich ukrainische, lettische, estnische, litauische Sing- und Spielscharen den Sudetendeutschen vorstellten. Diese Vorführung machte deutlich, daß die Tage der Vertriebenen-Landsmannschaften heute zum Kristallisationspunkt einer neuen Europa-Gesinnung geworden sind. Wenn gerade die deutschen Vertriebenen, die ihrer Nationalität wegen — und nur ihrerwegen — des Menschenrechtes auf Heimat beraubt wurden, über das Nationale hinaus an das Europäische denken und wenn sie zu ihren Festen alle jene bitten, die gleich ihnen entgegen dem Selbstbestimmungsrecht ihr Heimatrecht verloren haben, so ist es primitiv, ihre Treffen als Revanchistentreffen und Revisionistenansammlungen abzutun: Diese Treffen gelten der Verkündung des Geistes nationaler Duldsamkeit. Jawohl, wir sind Revisionisten, sagte der Präsident der Bundesversammlung der SL, Dr. Jaksch. Die geistige Haltung muß revidiert werden, die in der Vergangenheit über so viele Völker Unrecht ausgeschüttet hat.

Bei der Großkundgebung hatte die Sudetendeutsche Jugend an die tschechische eine Botschaft gerichtet. Sie sprach von einer neuen Völkerordnung der Toleranz und der Partnerschaft auf der Grundlage der Rechte aller Menschen. „Unsere Freunde und wir stehen hinter Eurem berechtigten Wunsch nach Freiheit und Menschenwürde, den offen auszusprechen Euch verboten wird. Wir jedoch dürfen, ja müssen rufen! Zu einem geeinten Europa gehört Eure und unsere freie Heimat!“

Von solchen Tagungen geht so deutlich eine neue Geisteshaltung aus, daß es unbegreiflich ist, wie man ihnen weiterhin den Makel der Friedensstörung anhängen oder den Schimpf als „Ewiggestrige“ antun kann. Kein Wort, aber auch nicht ein einziges, war bei dem 14. Sudetendeutschen Tage zu hören, das feindselig, abträglich, ungerecht gewesen wäre. Wenn vom Rechte gesprochen wurde, so niemals in der Form, daß durch die Wahrnehmung des eigenen Rechtes ein fremdes geschmälert würde. Wenn man dem, was beim Sudetendeutschen Tag ausgesprochen wurde, das gegenübersteht, was über die Grenze von der anderen Seite herüber kommt, kann man nur über das

Übermaß an reaktionärer Gesinnung der Tschechokommunisten staunen. Aber die Reaktionäre, das lehrt die Geschichte, mögen sich eine Zeit lang mit ihren Ansichten noch halten: gegen einen revolutionären neuen Gedanken sind sie auf die Dauer machtlos! Und im Besitze dieses revolutionären, neuen Gedankens sind diejenigen, die sich, wie die Sudetendeutschen, zu einem neuen Europa, zu einer neuen Weltordnung bekennen.

Durch die Demonstration solcher neuer Gedanken, durch die große Teilnahme von Vertretern anderer Nationen, durch die neubezeugte Freundschaft der Jugend der Völker und durch die brüderliche Botschaft an

die tschechische Jugend wurde der Sudetendeutsche Tag in Stuttgart zu einem Festtag für Europa.

Unser Bericht über die Fülle der Veranstaltungen wird die markantesten Momente herausgreifen, die Feiern der Jugend aber einer späteren eigenen Berichterstattung durch die Jugend selbst vorbehalten. Es ist nicht die Absicht, alle die Reden zu veröffentlichen, die beim Treffen gehalten wurden — ihr Wortlaut würde Seiten füllen — noch einen geschlossenen Bericht des äußeren Ablaufes zu geben, sondern die tragenden Gedanken und die Stimmung festzuhalten, die den Sudetendeutschen Tag in Stuttgart prägte. Zu dieser Stimmung trug nicht nur die große Zahl von Teilnehmern — man kann nur in Hunderftausenden schätzen — bei, sondern auch das prachtvolle Pfingstweiser, strahlender Sonnenschein und doch nicht zu heiß, das gewählte Gelände auf dem Killesberg mit seinem Reichtum an Abwechslung und Farbe, der überquellende Schmuck der ganzen Stadt, die landsmannschaftlichen Treffen und die eingespielte, ausgezeichnete Organisation, die Gastfreundschaft der Stadt und die Freundlichkeit des über alle Maßen in Anspruch genommenen Verkehrs-personals und der Polizei, die vorbereitete Fülle der leiblichen Genüsse, so daß keiner zu hungern und zu dürsten brauchte, das vielseitige Angebot an Andenken an die Heimat, die Reichhaltigkeit der Sonderveranstaltungen, wie etwa der Filme aus der alten Heimat oder des für Kinder wie für Alte entzückenden HOHENBERGER Kasperls, das geräumige Zeltlager und die Darbietungen der Jugend, die Buntheit der Trachten, wobei die Iglauer den Reichtum an Farbe und Glanz und die Egerländer das treue Festhalten an Vätertracht zur Schau stellten, die vielen, vielen Fahnen und Wimpel, das Trommeln und Pfeifen, die Fanfarenstöße und die rasche Musik der Kapellen — und das Gewoge und Gewirre der Menge auf dem Festplatz, dessen Weite jedem erlaubte, sich wie daheim zu fühlen.

Bemerkungen eines Österreicher

zum Sudetendeutschen Tag in Stuttgart

Von Gustav Putz

Es fällt bei einem sudetendeutschen Treffen in der Bundesrepublik kaum mehr auf, daß die Musik der Sprache auch bei Älteren anders geworden ist. Je weiter nach Südwesten und Westen die Sudetendeutschen gezogen sind, desto stärker hat die neue Umweltsprache auf den alten Sprachklang eingewirkt. Der heimische Schwabe, Hesse, Rheinländer mag den Sudetendeutschen noch aus der Sprachfärbung heraushören, für das weniger geschärfte Ohr sind viele Sudetendeutsche schon Schwaben, Franken, Hessen geworden. Fünfzehn Jahre neuer Heimat haben sich eingepreßt. Viel schärfer als wir es etwa in Österreich beobachten können. Dieses Österreich hatte seit jeher geringere Assimilationsgewalt der Sprache. Im Österreichischen, im Wienerischen vor allem, sind so viele Nuancen der Sprachen der Monarchie, daß es auch heute noch nicht sonderlich auffällt, wenn einer ein Nordböhmisches oder ein Schlesisches, ein Brünnerisches oder Pragerisches oder den Tonfall derer von der Sprachgrenze hat. Österreich ist immer nachgiebig gegenüber seinen Völkern und Stämmen gewesen und niemand hatte hier Veranlassung oder gar den Zwang, nicht mehr so zu sprechen, wie er es von Mutter und Jugend her gewohnt gewesen ist. Das Sudetendeutschtum als solches scheint mir in Österreich auf weit längere Zeit gewahrt als in der Bundesrepublik, womit ich nicht sagen will, daß man es etwa den Sudetendeutschen drüben mit Fleiß austriebe.

Ereerbte Heimat — neue Mitte Europas

Den ersten Rang in den Veranstaltungen des Sudetendeutschen Tages nimmt die Großkundgebung ein, für die das Gelände auf dem Killesberg ein geeigneter Platz ist, da er vor allem eine geschlossene Teilnahme aller zum Treffen ziehenden Sudetendeutschen ermöglicht, auch wenn sie sich in den Hallen aufhalten und dort vor den Lautsprechern die Kundgebung mitfeiern, und weil der architektonische Aufbau einen schönen, man möchte sagen, theatralischen Ablauf der Kundgebung gestattet.

Da ziehen nämlich über eine Treppe, allen sichtbar, die langen Scharen der Jugend mit ihren Fahnen auf, da schließt ein Geviert von Hallen die Teilnehmer ein, da hebt eine feste Tribüne die Redner für alle sichtbar empor. Und da schaffen Beifall und Hymne eine geschlossene Gemeinschaft der Kundgebenden.

Über die Treppe schritten in den Festplatz herein die Egerländer mit einem Fanfarenzug und mit den Fahnenführern der Egerländer Städte, die Berliner Jugend und unmittelbar hinter ihr mit einem eigenen Spielmarsch die Jugend aus Österreich, mit herzlichem Klatschen begrüßt, die lange Reihe der Jugendgruppen aus den deutschen Ländern, die Iglauer in ihrer blitzenden Tracht, die Finnen und dann der große Block der Fahnen.

Oberregierungsrat Hasenöhr, der Beauftragte für diesen Sudetendeutschen Tag, sprach die Begrüßung und das Totengedenken, wobei ein Name in den Vordergrund trat: der Tote des Jahres, Rudolf Lodgman von Auen.

Filbinger, Innenminister des Landes Baden-Württemberg, windet den Sudetendeutschen seines Landes einen Kranz. Jeder dritte Heimatvertriebene in diesem Land ist ein Sudetendeutscher. Allein von der Zahl spielen sie im wirtschaftlichen, kulturellen und politischen Leben eine bedeutende Rolle. Die ererbte Beweglichkeit und Anpassungsfähigkeit, die berufliche Tüchtigkeit, die selbstverständliche religiöse Toleranz bei dem zähen Festhalten am Väterglauben, all das waren Eigenschaften, die dem Einleben in fremder Umgebung, dem wirtschaftlichen Neuanfang und dem beruflichen Wiederaufstieg förderlich sein mußten. Das schwere Schicksal und die Vertreibung aus der Heimat hat die Sudetendeutschen nicht zerbrochen, sie sind daran gewachsen und politisch gereift. So wie die jüngste

Vergangenheit die Aussöhnung zwischen dem deutschen und dem französischen Volk gebracht hat, so muß es möglich sein, auch mit den östlichen Nachbarvölkern zu einem friedlichen Ausgleich zu kommen. Eines ist dafür allerdings unabdingbare Voraussetzung: Gleiches Recht und gleiche Freiheit für alle Völker, die zum ganzen Europa, zum Abendland gehören.

Die Botschaft an die tschechische Jugend, in deutscher und tschechischer Sprache gesprochen, drückte denselben Gedanken aus.

Der Sprecher, Dr. Seeböhm, knüpfte an diese Botschaft in seiner Rede an: Wir alle bekennen uns vorbehaltlos und in großer Aufrichtigkeit zu dieser Botschaft — in Gegenwart zahlreicher Vertreter des tschechischen, slowakischen, ungarischen, kroatischen und bulgarischen Volkes. Für alle erstreben wir eine freie Heimat in einem geeinten Europa. So wie die Kolonialreiche in den Staub gesunken sind ohne Krieg und Zerstörung, wird das Kolonialreich des Bolschewismus in den Staub sinken ohne Krieg und Zerstörung. Dann betonte die Rede die Bedeutung Stuttgarts für die Heimatvertriebenen als der Ort ihrer Charta, die Bedeutung des schwäbischen Stammes für die kulturelle Leistung in den Sudetenländern. In ihrem Hauptteil drückt die Rede aus, daß die Schuld für die verheerenden Zustände, in die die europäischen Völker in unserem Jahrhundert gestoßen wurden, bei jenen Staatsmännern zu suchen ist, die von 1848 bis 1945 und auch heute noch das Selbstbestimmungsrecht und das Recht der Völker auf Selbstregierung gelehrt und mißachtet haben. „Wir verwahren uns nicht nur gegen das Verbrechen des Heimatraubes, sondern auch gegen den neuen geistigen Heimatraub durch die allzu Saiten, die allzu Bequemem. Diese Haltung macht sie zu Hehlern, die mit den Räubern von Heimat und Recht unter einer Decke spielen.“

Wir Sudetendeutschen wissen, sagt der Sprecher, daß die Vergangenheit nicht restauriert werden kann. Aber zwischen dem Alles und dem Nichts liegen für die Tschechen und Sudetendeutschen Möglichkeiten vielfältiger Lösungen eines echten Ausgleiches von Volk zu Volk. Ausgangspunkt kann nur der Wille der beiden Volksteile sein, die ererbte Heimat wieder zur Mitte eines geeinten Europas emporzuführen.

Wir Sudetendeutsche wissen, daß zur Stunde, in der eine Rückkehr in eine freie Heimat in

einem geeinten Europa möglich ist, die Frage einer Vertreibung von Tschechen aus dem Sudetenland überhaupt nicht gegeben wäre, weil eine solche Frage nicht existieren darf, weil wir das Recht des tschechischen Volkes so achten wie das unserige. Das tschechische Volk hat aus der jüngsten leidvollen Vergangenheit ebenso seine Lehren gezogen wie wir. Beide Völker sind heute bereit, wenn sie frei entscheiden können, sich zu verständigen und auszugleichen. „Lev Prchala hat bei dem Sudetendeutschen Tag 1956 den Mut gehabt, sich für die Verbrechen seiner Landsleute zu entschuldigen. Ich als der legitime Sprecher der Sudetendeutschen außerhalb der Heimat möchte bekennen, daß ich in christlichem Geiste das tschechische Volk für das ihm zugefügte Unrecht als Deutscher und Sudetendeutscher um Verzeihung bitte.“

Die Worte der Hymne „Einigkeit und Recht und Freiheit“ klangen recht als eine Bestätigung dieser Gesinnung, die bei keinem Sudetendeutschen Tag in solcher Eindringlichkeit ausgesprochen worden ist.

Neues deutsch-tschechisches Verhältnis

In den Mittelpunkt der Berichterstattung über die europäische Feierstunde darf die Rede des Bundesverteidigungsministers Kai Uwe von Hassel gestellt werden, nicht nur weil sie von dem offiziellen Vertreter der Bundesregierung gehalten wurde, sondern weil sie die Gedanken unterstrich, die in der großen Rede Seeböhms bei der Hauptkundgebung in den Vordergrund getreten waren. Von Hassel sagte:

Nachdem den Sudetendeutschen nach dem ersten Weltkrieg das Selbstbestimmungsrecht versagt worden war, hatten es die maßgeblichen tschechischen Staatsmänner nicht verstanden, entsprechend den Grundsätzen wahrer Demokratie eine staatliche Ordnung in den böhmischen Ländern zu schaffen, die den Sudetendeutschen eine freie, geistige, kulturelle und wirtschaftliche Entfaltung gewährleistet und ihre Existenz als eigenständige Volksgruppe gesichert hätte. Daß auf sudetendeutscher Seite Bereit-

schaft zu friedlichem Zusammenleben vorhanden war, zeigte die mühevoll und undankbare Beteiligung sudetendeutscher Parteien an der Prager Regierung. Dieser Versuch wurde immerhin noch 1935 von 75 Prozent der deutschen Wähler gebilligt. Er ist die demokratische Legitimation des Sudetendeutschlums.

Im gleichen Zuge möchte ich aber auch unmißverständlich zum Ausdruck bringen, daß der Griff Hitlers nach der selbständigen Existenz und der Eigenstaatlichkeit des tschechischen Volkes ein Gewaltakt war!

Auch durch diese Gewalttat hat jedoch die Vertreibung der Sudetendeutschen noch lange keine moralische Rechtfertigung erhalten. Ich bin deshalb überzeugt, daß die Geschichte der sudetendeutschen Volksgruppe mit der Vertreibung noch nicht abgeschlossen ist.

(Lesen Sie weiter Seite 2, Spalte 4)

der Ehrengäste, die bei der feierlichen Eröffnung genannt wurden, schien sich die Kraft des immer aufs neue herausgeforderten Beifalls schon zu erschöpfen; als die Vertreter der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich begrüßt wurden, da erhob er sich mit neuer Gewalt. Der Name Österreich fasziniert. Der österreichische Geschichts- und Geschichtsschreiber Bruno Brehm, Kulturpreisträger, empfing besonderen Beifall, die vielfältigen Beziehungen des Karls-Preisträgers, des regierenden Fürsten von und zu Liechtenstein, zu Österreich und zum Hause Österreich, wurden besonders herausgestellt. Und der badisch-württembergische Innenminister Dr. Filbinger erzielte den stürmischsten Beifall, als er Altösterreich einen Kranz wand: Das Geheimnis der erfolgreichen Eingliederung der Sudetendeutschen in Baden-Württemberg sah er, der Bürger der seinerzeitigen vorderösterreichischen Hauptstadt Freiburg im Breisgau, in der in Jahrhunderten gewachsenen Lebens- und Denkungsart Altösterreichs gelöst.

Den Österreicher heimeln, auch wenn er unter den rot-weiß-roten Farben aufgewachsen ist und lebt, in Stuttgart die zahlreichen schwarz-gelben Fahnen an, die Farben der Stadt. Das sind für ihn die Farben der glücklichen Tage, in denen nicht vom Kriege die Rede war. Die unglücklichen Tage haben für den Österreicher und besonders für den Sudetendeutschen begonnen, als diese Farben in den Schmutz getreten wurden. Heute ist die Denkungsart des Österreicher, bis hinauf in die innersten und höchsten Reihen der Republikaner, schon anders geworden und gegenüber dem alten Staat gerechter, wenn auch nicht duldsamer gegenüber dem Hause, dessen Name und Haltung so eindeutig deutsch gewesen ist. Wenn unter den ständigen Gästen der Sudetendeutschen Tage die Vertreter der anderen Völkerschaften der Monarchie da sind, so sagt auch ihre Anwesenheit aus, daß sie an das alte gemeinsame Österreich eine schöne Erinnerung haben.

Die rot-weiß-rote Fahne wehte im Zeltlager der Jugend etwas am Rande, außerhalb der Landschaftsgruppen aus der Bundesrepublik. Die Selbständigkeit Österreichs wurde damit unterstrichen. Innerhalb der sudetendeutschen Jugend aber ist die Jugend aus Österreich ein Zweig an demselben Stamme. Die Worte, die bei der abendlichen Feierstunde zum offiziellen Abschluß des Sudetendeutschen Tages gesprochen wurden, stammten von einem gewachsenen Österreicher, der in der Sudetendeutschen Jugend steht, dem Oberösterreich Gottfried Reichart. Und in der Schönhengster Spielschar, die heuer mit dem Volkstumspreis ausgezeichnet wurde, singt auch die Sudetendeutsche Jugend in Österreich, singen auch Oberösterreicher mit. Österreich hat den Sudetendeutschen immer noch etwas zu geben. Und die Jugend ist es, die dafür sorgt, daß es keine Absonderung gibt, sondern daß die Eingliederung echt ist, beiderseits echt: bei den Österreichern, von denen sie als ein Recht verlangt werden durfte, aber auch bei den Sudetendeutschen, die sich gegen die neuen Heimatgenossen nicht abschließen wollen und dürfen.

So kann auch ein Österreicher vom Sudetendeutschen Tag für sich etwas nach Hause bringen.

Oberländer wieder im Bundestag

BONN. Der ehemalige Bundesvertriebenen-Minister Professor Oberländer zieht wieder in den Bundestag ein, um ein durch Tod freigewordenes Mandat einzunehmen. Im Mai 1960 war Oberländer durch eine von Moskau und Pankow aus gestartete Kampagne gestürzt worden, die ihm Kriegsverbrechen in Warschau angedichtet hatten.

Johannes XXIII., Befreier der Ostkirche

PAPST JOHANNES XXIII. ist nach viertägigem Todeskampf unter der Anteilnahme der ganzen christlichen und nichtchristlichen Welt am Abend des Pfingstmontags gestorben.

Der Tod des Papstes trat ein, als er eben angefangen hatte, die Ernte seiner Erneuerungsbestrebungen einzubringen. In einem Blatte, das der Selbstbestimmung der Völker und der Freiheit ihrer Weltanschauungen gewidmet ist, muß von allen Handlungen des verstorbenen Papstes — und sie werden in der Geschichte der Päpste mehr Raum einnehmen als das Pontifikat manches Papstes, der viel längere Zeit regiert hat — sein Bemühen um die Freiheit des Glaubens in den Ländern des Kommunismus in den Vordergrund gestellt werden. Die Freiheit des Glaubens ist die Grundfreiheit. Ist sie gewährt, können die anderen Freiheiten nicht ausbleiben. Unter Papst Johannes XXIII. durfte in den ersten Wochen dieses Jahres der ehemalige ukrainische Erzbischof von Lemberg den Zwangsaufenthalt verlassen und nach Rom gehen. Die Befreiung Kardinal Mindszenty steht bevor, um Erzbischof Beran von Prag gehen ähnliche Verhandlungen. Diese Handlungen des Papstes haben den Gläubigen in den Ländern des Kommunismus neue Zuversicht gegeben. Die Zeit der rohen Glaubensverfolgung, des omnipotenten Atheismus geht dem Ende zu. Johannes XXIII., der Papst des Friedens, der weit über die katholische Kirche hinaus die Einladung zur Gemeinsamkeit in der Bemühung um den weltlichen und geistigen Frieden gerichtet hat, hat sogar in jenem Lande sich Gehör zu schaffen verstanden, dessen Diktator zu Lebzeiten Pius XII. höhnisch fragte: Der Papst — wieviel Divisionen hat er? Der bescheidene, der menschliche, der mit viel Traditionen und Eikeften brechende Johannes XXIII. — schon die Annahme dieses Namens kündigte einen Papst an, dem Vorurteile fremd waren — ist nicht nur für die katholische Kirche zum Reformator geworden, er reformierte das Denken der ganzen Welt. Johannes XXIII. hat — und das ist für die Heimatvertriebenen wichtig — bei seinen Bemühungen um den Frieden nicht den Weg eingeschlagen, den die Weltpolitiker so oft zum Verhängnis der Welt als den bequemsten gegangen sind, den Weg der Mißachtung von Rechten. Seine Worte über die Rechte und Pflichten nationaler Minderheiten in der Friedens-encyklika weisen ihn als einen Wahrer des Rechtes aus. So hat die ganze Welt Anlaß, um diesen Papst zu trauern. Und sie kann nur hoffen, daß sein Nachfolger sein Werk fortsetzen wird.

Erzbischof Beran im Grenzgebiet

Kontakte über Wien — Übersiedlung nach Rom

WIEN. In Wien halten sich hartnäckig Gerüchte, wonach die Übersiedlung von Erzbischof Beran in das mährisch-österreichische Grenzgebiet in Neureich dem Zweck dienen soll, damit bessere Verhandlungsmöglichkeiten zwischen dem vatikanischen Beauftragten aus Österreich und Vertretern des tschechoslowakischen katholischen „Kirchenamtes“ gegeben sind. Erzbischof Beran wurde etwa vor zwei Monaten in dieses Gebiet übersiedelt, in einer Zeit, als man begann, über die Möglichkeiten der Begnadigung zu verhandeln.

Den gleichen Gerüchten nach, soll Erzbischof

Beran seinen Anspruch auf sein Amt in der Tschechoslowakei aufgeben — was eine Bedingung von Prag ist — und in den Vatikan übersiedeln, wo er den Posten des Rektors des Nepomucenum übernehmen soll.

Die gläubigen Katholiken in der Tschechoslowakei hingegen sind überwiegend der Ansicht, daß Erzbischof Beran diese Übersiedlung ablehnen wird und daß er den gläubigen Katholiken in der Tschechoslowakei und überhaupt allen Nichtkommunisten als ein Hirte erhalten bleibt, der seine Herde trotz Gewalt und Unterdrückung nicht verläßt.

Jugenddemonstrationen beunruhigen das Regime

„Träume von westlicher Freiheit sind nur Illusion“

PRAG (mid). Vor dem Bezirksgericht in Prag I hat am 2. Mai der Prozeß gegen zwei Gruppen von Jugendlichen begonnen, die an den Krawallen beteiligt waren, über die in der „SP“ berichtet wurde.

Bei der einen Gruppe handelt es sich um Jugendliche, die am Abend des 10. Mai am Macha-Denkmal am Prager Laurenzberg festgenommen worden waren und bei der zweiten Gruppe um jene, die am gleichen Abend in der Wassergasse und am Wenzelsplatz randalliert, ausländische Studenten überfallen und vor dem Hotel „Ambasador“ und vor dem dort befindlichen „Tusex“-Laden für Ausländer einige farbige Studenten verprügelt hatten.

Während bisher die Prager Sicherheitsbehörden behauptet hatten, daß es sich bei den Unruhestiftern um „Rowdies“ und undisziplinierte „Halbstarke“ gehandelt habe, haben die Prager Abendzeitungen jetzt zugegeben, daß die Hauptbeteiligten in erster Linie Studenten waren, und daß es bei diesen Ausschreitungen nicht allein um Mißfallenskundgebungen gegen die starke Bevorzugung ausländischer Studenten, sondern auch um Demonstrationen gegen das Regime gegangen ist.

Die Zahl der Krawalle hat sich in einem für das Regime bedenklichen Umfang erhöht. Nach vorliegenden Unterlagen haben sich seit dem 1. Mai Jugendliche in einer Zahl bis zu 200 nicht nur am Wenzelsplatz, in der Wassergasse, sondern auch vor dem Denkmal des Jugenddichters Macha am Laurenzberg wiederholt zusammengedrängt und anti-kommunistische Losungen skandiert.

Die Vorliebe für das Macha-Denkmal scheint dadurch gegeben zu sein, daß das waldige Gelände gute Unterschlupfmöglichkeiten bietet.

Die amtlichen Stellen der tschechoslowakischen Hauptstadt geben sich größte Mühe, den Umfang dieser Ausschreitungen zu bagatellisieren und die Teilnehmer als „westlich-inflizierte Hooligans“ zu diskriminieren. In Parteikreisen dagegen soll man diese Vorgänge weit ernster nehmen und sie als eine der bisher gefährlichsten Demonstrationen gegen das Regime betrachten, wobei man augenscheinlich auch die Rolle einiger junger Literaten mitwertet, die man für die Auslösung der Demonstrationen für mitverantwortlich hält.

Die Zahl der festgenommenen Jugendlichen läßt sich nicht genau ermitteln. Nach den Berichten Prager Zeitungen sind es etwa 20 bis 30, von denen einige bereits ohne Gerichtsurteil zu harter manueller Arbeit beim Bau

einer Siedlung im Prager Stadtteil Sporilov eingesetzt sind.

Die „Lidova Demokracie“, das Organ der „Volkspartei“, bringt ein Bild der am Bau eingesetzten Jugendlichen und schreibt dazu, daß diese jetzt wohl merken würden, daß „ihre Träume von einer westlichen Freiheit“ bloße Illusionen gewesen sind.

merkur
VERSICHERUNGEN
allgemein beliebt
Kranken-Leben-Sterbegeld-Unfall
Spezialität in der Krankenversicherung:
direkte Verrechnung mit Vertrags-Spitälern
Geschäftsstellen in allen Landeshauptstädten

Stromsparen auch im Sommer

PRAG. Aus einem in Prag veröffentlichten Interview mit einem führenden Mitarbeiter der Staatlichen Energieversorgung ist der Bevölkerung mitgeteilt worden, daß auch in den Sommermonaten Stromeinschränkungen unerlässlich sein werden. Es werde daher nötig sein, den Stromverbrauch einschnittig arbeitender Betriebe um 8 Prozent und zweischichtig arbeitender um 12,5 Prozent einzuschränken und einschnittig arbeitende Betriebe aufzufordern, eine Woche vormittags und die andere nachmittags zu arbeiten.

Für die Landwirtschaft wird angeordnet, daß größere, stromabnehmende Maschinen nur in der Nacht arbeiten dürfen und andere nur außerhalb der Spitzenzeiten.

Für die Straßenbeleuchtungen, Lichtreklamen und Schaufensterbeleuchtungen werden die Einschränkungsbestimmungen der Wintermonate in Kraft bleiben.

Pfingsttreffen 1963

(Schluß von Seite 1)

Lassen Sie mich besonders betonen, wie wichtig es mir erscheint, das deutsch-tschechische Verhältnis aus den Gegensätzlichkeiten der Vergangenheit herauszuheben. Das deutsche und das tschechische Volk werden immer Nachbarn bleiben. Es liegt daher im Interesse beider Völker, das gegenseitige Verhältnis so zu gestalten, daß es nicht von beiden Seiten als Belastung empfunden wird. Bei gutem Willen und Einsicht auf beiden Seiten müssen meines Erachtens Lösungen zu finden sein, die den wohlverstandenen Lebensinteressen beider Völker gerecht werden. Betrachten Sie doch die Wandlungen in den Auffassungen, die sich im Zuge der Integration Westeuropas schon vollzogen haben und sich gewiß auch weiterhin vollziehen werden. Warum sollten solche Gedanken nicht auch in Ostmitteleuropa Platz greifen können, zumal an die Lösung der strittigen Fragen ja erst herangegangen werden kann, wenn unsere östlichen Nachbarn im Vollbesitz ihrer Entscheidungsfreiheit sind!

In der Europa-Feierstunde, der wiederum der Raum der Liedertafelhalle den schönen Rahmen gab, hatte auch Ministerpräsident Kiesinger den Sudetendeutschen zugerufen: Lassen Sie sich nicht irremachen durch die Satten und Tragen, durch die Gestrigen und Vorgestrigen, die immer noch nicht begriffen haben, um was es geht. Ich bitte meine Landsleute und die, denen das Glück ihrer Heimat bewahrt wurde, ihr Gewissen zu erforschen und zu überlegen, was sie getan hätten, wenn sie vertrieben worden wären und am Bettelstab über die Grenzen hinüber hätten wandern müssen — ob sie sich in dieser Zeit auch so bewährt haben würden wie Sie.“

Der bayrische Ministerpräsident, Schirmherr der Sudetendeutschen Volksgruppe, Alfons Goppel, bekräftigte die Gemeinsamkeit Bayerns mit den Sudetendeutschen erneut und teilte mit, daß jedes Jahr von Bayern ein Preis von 10.000 DM für sudetendeutsche Kulturarbeit zur Verfügung gestellt werden wird.

Überaus sympathisch klangen die Worte, die Fürst Franz Josef II. von und zu Liechtenstein sprach, nachdem er aus den Händen des Sprechers Dr. Seeborn, nach einer ausgiebigen Darstellung der Verbundenheit seines Hauses mit den Sudetendeutschen, den Karls-Preis empfangen hatte: „Karl IV. baute durch sein Reich eine Ordnung auf, die jedem Menschen, gleich welcher Nationalität erlaube, sich gemäß seiner Natur frei zu entwickeln und zu leben. Wir alle können uns keine idealere und wirklichkeitsnähere Lösung vorstellen, um den zerrissenen und entvölkerten Landen wieder ihre Bestimmung zu geben, die Heimat für alle ihre Söhne zu werden, wo immer diese jetzt auch weilen mögen.“

Zu Ehren des regierenden Fürsten war zu Beginn der Feierstunde die Hymne seines Landes vor der deutschen Bundeshymne erklingen. Repräsentativ war die Liste der Ehrengäste, die der Vorsitzende des Bundesvorstandes Dr. Böhm verlas: als Vertreter der Bundesregierung, Bundesminister von Hassel, die Ministerpräsidenten von Baden-Württemberg und Bayern, der Weibischof von Rottenburg, Abt Möhler von Tepl, Prälat Dr. Kindermann und Provinzial Tonko, Vertreter mehrerer Bundes- und Landesministerien, Abgeordnete des deutschen Bundestages und der Landtage, der Abgeordnete zum österreichischen Nationalrat Machunze, diplomatische Vertreter Bolivians, der Niederlande und der Arabischen Liga, die Vertreter der Volksgruppen der Tschechen, der Slowaken, der Ungarn, Kroaten, Bulgaren, die Vertreter der deutschen Landsmannschaften, Sudetendeutsche aus der Bundesrepublik, aus Österreich (unter Führung von Bundesobmann Michel), aus England, Schweden, Kanada und Brasilien.

Kulturpreisverleihung

Nach der bereits festliegenden Ordnung bildet die Verleihung der Kulturpreise den Auftakt zum Sudetendeutschen Tag. Sie fand diesmal im großen Haus des Staatstheaters statt und wurde durch eine Festansprache des Kultusministers von Baden-Württemberg, Dr. Storz, ausgezeichnet, der als Fachmann über die Bedeutung des Sudetendeutschums für die deutsche Sprachentwicklung sprach. Die Preise erreichte nach einer ausführlichen Würdigung der Sprecher an

Bruno Brehm „in Würdigung seines literarischen Werkes, seiner Verdienste um die Entwicklung der deutschen Kurzgeschichte und um die Erschließung der geistigen Eigenart wie der Geschichte Altösterreichs und unserer Heimat, in Anerkennung stets bewiesener Verbundenheit mit dem Sudetendeutschum, getragen vom Verständnis für unsere östlichen Nachbarvölker und dem Gedanken der europäischen Gemeinschaft, in Wertschätzung seines volkerzieherischen Wirkens im Sinne der Menschlichkeit“;

Traute Klein-Teodorescu, für ihr graphisches Werk;

Gertraude Steiner als Interpretin des klassischen Liedes und des Volksliedes;

Robert Lindenbaum für sein literarisches Schaffen;

Hugo Scholz für sein erdverbundenes, die Heimat herzhafte preisendes Schriftwerk, besonders für die Bücher über Ferdinand Porsche und Vinzenz Priessnitz;

Hans Winterstein, den Prager Komponisten, der zu jenen Prager Deutschen gehört, die aus der Verbindung von aller jüdischer Weisheit und deutschem Geistesleben besonders geformt sind.

Nach dieser Preisverleihung wohnten die Gäste einer Aufführung von „Don Giovanni“ bei.

Eger: Die Bartholomäuskirche, um 1414 gebaut, wird in ein Museum der Gotik umgewandelt. Meisterwerke der gotischen Bildhauerei aus Böhmen sollen hier versammelt werden.

Patria
Strümpfe
DIE MARKE, DER MAN TREU BLEIBT!

WIR STELLEN VOR...



Fritz Huemer-Kreiner

Fritz Huemer-Kreiner sagt von sich: Wo der Böhmerwald seine Vorberge gegen Südost ausflutet, liegt das Städtchen Deutsch-Beneschau. Dort wurde ich am 7. April 1908 geboren. Von meinen Ahnen, väterlicherseits wanderlustige Sensenschmiede aus Oberösterreich und Steiermark, mütterlicherseits durch Jahrhunderte schollentreue Grenzlandbauern und biederbehäbige Bürgerleute aus

Südböhmen, erbte ich das Heimweh. Was Wunder, daß schon von frühauf all mein Tun der Heimat galt: was Großmutter erzählte, wurde zu einer umfangreichen Familienchronik, was ich an Pergamenten, Schriften, Büchern und Bildern auf den Böden alter Häuser, Kirchen, Pfarrhöfe und Rathäuser fand, was ich bei alten Handwerksmeistern und von greisen Männern und Frauen erfuhr, wurde zum Gedenkbuch meiner Vaterstadt, dessen Manuskript — heute vielbändig — der Veröffentlichung harrt. Als Lehrer in den entlegensten Winkeln des Böhmerwaldes hatte ich reichliche Gelegenheit, der an mannigfaltigen Geschehnissen reichen Vergangenheit dieses Landstriches nachzuspüren, und alsbald reifte der Entschluß, eine Geschichte des Heimatbezirkes zu schaffen. Während dieser Zeit war ich auch Mitarbeiter etlicher Zeitungen des In- und Auslandes, verfaßte Kurzgeschichten und Hörspiele und schrieb — Gott hat es mir inzwischen sicherlich verziehen —

auch Gedichte. Just als das zehnte Dutzend meiner Veröffentlichungen voll war, brach der Krieg aus und riß mich von Schule und Scholle, wohin ich nicht mehr zurückkehren sollte. Aber auch in der Fremde galt mein Tun der Heimatfernkundung. Ueber zweihundert Abhandlungen aus meiner Feder erschienen seit 1945 in verschiedenen Heimatblättern, Festschriften und gelegentlich auch in Tageszeitungen. Die „Sudetenpost“, deren Mitarbeiter ich seit dem Frühsommer 1956 bin, brachte über zwanzig Arbeiten von mir. Schicksalsschläge mannigfaltiger Art drohten mich im Schaffen zu hindern; viel Leid hatte ich zu tragen und die Enttäuschung war oft und oft meine Weggenossin. Ich überwand es. Nach wie vor gilt mein Tun der Böhmerwaldheimat, ihren Menschen und der Erforschung ihrer Vergangenheit, einerlei, ob es darum ist, damit traute Erinnerungen wachzuhalten oder den Glauben an altes, unantastbares Recht zu kräftigen.

Bauernrebellin in der Herrschaft Gratzen

Beitrag zur südböhmischen Rechtsgeschichte

Im Herbst des Jahres 1717 begann es unter den Bauern der Herrschaft Gratzen zu gären. Die Ursache waren die von der Obrigkeit angeordnete Steigerung der Robotteleistung und die Erhöhung der üblichen Abgaben. Besonders unzufrieden waren die Untertanen in den Gerichten Langstrobñitz, Kropfschlag, Piberschlag, Rauhen-schlag, Gschwendt und Deutsch-Reichenau.

In der Meinung, es handle sich um vorübergehende Maßnahmen, erfüllten die Bauern anfangs die gräflichen Wünsche. Als diese in der Folgezeit aber zu festen Forderungen wurden, beriefen sich die Bedrängten auf die in den Urbarien festgehaltenen Verpflichtungen und leisteten sie in dem seit altersher üblichen Umfang, nicht aber nach den neuen Bestimmungen. Damit war natürlich die Obrigkeit nicht einverstanden, und da sie in dem eigenmächtigen Handeln der Untertanen eine Befehlsverweigerung sah, ging sie gegen die Bauern mit aller Strenge vor und drangsalierte sie, wie und wo es ging.

Da schlossen sich die bäuerlichen Untertanen der genannten Gerichte zusammen, um sich gemeinsam gegen die Zwangsmaßnahmen zu wehren. Von jeder Ortschaft wurde ein Mann bestimmt, der die Interessen der Dorfbewohner vertreten sollte. Zunächst versuchten diese Vertrauensmänner, den Grundherrn Carl Cajetan Graf von Buquoy, teils durch persönliche Vorgespräche, teils durch schriftliche Eingaben zu bewegen, von den unrechtmäßig erhöhten Robotte- und Steuervorschriften abzulassen. Der Graf befand sich aber meist auf Reisen und sein Vertreter, der „gestrenge Herr Oberhauptmann“ A. J. Gottsmeyr, hatte für die Belange der Bauernschaft kein Ohr.

Darum schritten die bis dahin Geduldigen im Herbst 1722 zur Selbsthilfe: in nächtlicher geheimer Zusammenkunft wählten sie den redengewandten und des Schreibens kundigen Jakob Grimus aus Langstrobñitz zu ihrem „Anführer“ und beschlossen, sich in ihrer untragbaren Lage direkt nach Wien zu wenden. Am 5. Oktober ging auch tatsächlich eine Deputation dorthin ab, um bei Hof, gegebenenfalls dem Kaiser persönlich, eine Bitt- und Anklageschrift zu überreichen.

In dem daraufhin in Wien ausgestellten Bescheid versprach der Monarch, „bei ehester Gelegenheit“ den Streit persönlich zu schlichten. Gleichzeitig wurde der Graf angehalten, „einige Beschwerlichkeiten einzustellen“.

Unterdessen hatten auch andere bäuerliche Untertanen beim Kaiser Klage gegen Buquoy erhoben. Deshalb entschied der Monarch, daß es künftighin so zu verbleiben habe, wie es in den Urbarien vermerkt sei.

Dies wurde den Dörflern durch die Statthaltereit und dem Grafen durch das Kreisamt mitgeteilt. Da aber weder der Kaiser sein Versprechen erfüllte, noch der Graf „einige Beschwerlichkeiten“ einstellte, sondern die Untertanen immer wieder mit neuen und härteren Forderungen bedrängte, fanden sich am 11. Juli 1723 die Bauern abermals zu einer geheimen Beratung zusammen. Hierbei wurden aus je zwei Gerichten ein Mann ausgewählt; diese Deputation an die Statthaltereit sollte, ehe der Graf davon erfuhr, in Prag neuerlich die Klagen vortragen. Der Graf erfuhr aber doch davon durch einen beim Bau der Brünner Kirche beschäftigten Steinmetzmeister, der an der Besprechung teilgenommen hatte und nun die daran beteiligt gewesenen Bauern verriet. Somit war es der Obrigkeit leicht, ihre Ungnade gegen die Betroffenen zu richten.

Hiezu bot sich bald Gelegenheit. Bis dahin war es nämlich Pflicht der Untertanen gewesen, das nötige Bier aus dem gräflichen Bräuhaus zu beziehen. Nun weigerten sich plötzlich die Langstrobñitzer und Rauhen-schläger, Herrschaftsbier zu trinken mit dem Bemerkten, es sei „trüb, mager und matt“. Hiedurch entging der Herrschaftskasse eine beträchtliche Einnahme. Auf eine Beschwerde Buquoy's hin entschied das Kreisamt, daß von den Untertanen nur „gräfliches“ Bier zu konsumieren sei.

Da die Bauern von übergeordneter Stelle kommende Anordnungen als ungerecht ansahen und sich um deren Befolgung nicht kümmerten, wurden die Widerwilligsten zu Zwangsarbeiten und zu Prügel- und Arreststrafen verurteilt. Aber auch

dies schüchtern die Bauernschaft nicht ein, und nach wie vor weigerte sie sich, die Pflichten in dem vom Grafen gewünschten Ausmaße zu erfüllen.

Nun reichten sich Vorladungen, Verhaftungen, Einvernahmen und Verhandlungen in rascher Folge. Die Bauern aber ließen lieber alles über sich ergehen, ehe sie von ihren alten Rechten abwichen; sie erklärten stets kurzweg, wohl die Leistungen wie ehemals zu erfüllen, nicht aber die von der Obrigkeit nach eigener Willkür erhöhten. Auf jeden Fall müsse aber zuvor die vom Kaiser in Aussicht gestellte Entscheidung eingelangt sein.

Buquoy erkannte, daß alle Strenge zu keinem Erfolge führe, weshalb er im Februar 1726 der über seinen Besitz eingesetzten Verwaltungskommission klagte, daß es um seine Güter nur deshalb so schlecht bestellt sei, weil die Einnahmen ausblieben und zu den Robotteleistungen fremde Arbeitskräfte herangezogen und aus den Rentamtskassen entlohnt werden müßten. Besonders in und um Langstrobñitz herrsche offensichtliche Auflehnung gegen alle seine Anordnungen. So habe man dort erst jüngst die Annahme der sogenannten „Kerbhölzer“, in denen die vorgeschriebenen und abgestatteten Robotte-tage und die zu leistenden Abgaben durch Einschnitte — „Kerben“ — vermerkt seien, verweigert. Wenn nicht bald von höherer Stelle Abhilfe geschafft werde, sei er nicht in der Lage, die kaiserliche Kontribution zu entrichten.

Daraufhin trug der Kreishauptmann allen Vorstehern der untertänigen Dörfer auf, die von der Obrigkeit ausgegebenen Kerbhölzer unverzüglich und ausnahmslos entgegenzunehmen. Da aber die Deutsch-Reichenauer dies verweigerten, gaben sich kaiserliche Offiziere dorthin, um jedem Bauer das Kerbholz persönlich auszuhändigen. Der Erfolg war gering: bloß zwei Untertanen nahmen die Stäbe entgegen, während die Gehöfte der übrigen verschlossen und deren Bewohner unauffindbar waren. Ähnliches trug sich auch in anderen Dörfern zu. In Langstrobñitz erwarteten die Bauern die Offiziere bei der Dorfschmiede und drohten, die Kerbhölzer erst dann anzunehmen, wenn der Kaiser das gegebene Wort eingelöst habe. Dies war eine offensichtliche Revolution, nicht bloß gegen den Grundherrn, gegen die kaiserlichen Offiziere, gegen die Anordnung der Kreishauptleute und des Landesguberniums, sondern gegen im Namen des Kaisers erlassene Befehle.

Des langen Streites überdrüssig und im festen Glauben, bisher im Recht gewesen zu sein, überreichten die Bauern Mitte März 1726 dem gräflichen Oberhauptmann ein Memorandum, in dem sie in bewegten Worten und in von Absatz zu Absatz steigender Schärfe die herrschenden Mißstände aufzählten. Ausdrücklich und wiederholt betonten sie, sich unter den augenblicklich herrschenden Umständen auf keinen Fall zu irgendwelchen Leistungen — außer den seit altersher vorgeschriebenen — einzulassen. Nur was der Kaiser befehle, werde künftighin ohne Widerspruch geschehen. Sollte es aber neuerdings nötig erscheinen, sich direkt an den Kaiser um Hilfe zu wenden, werde man diesem rücksichtslos das Verhalten des Grafen schildern, aber auch den Herrn Oberhauptmann werde man nicht verschonen, was er sich vor Augen halten möge.

Erst über den Ton der bäuerlichen Beschwerde, richtete Gottsmeyr umgehend eine Eingabe an die Statthaltereit. Diese befahl den Untertanen, die Kerbhölzer anzunehmen und allen anderen Verpflichtungen nachzukommen; den Kreishauptleuten hingegen wurde aufgetragen, die aufständischen Bauern mit aller Gewalt zum Gehorsam zu zwingen und die Widerspenstigen, besonders die Rädelsführer „bey Kopf zu nehmen und in Eisen und Banden“ nach Budweis in Gewahrsam zu bringen. Trotzdem klagte schon kurze Zeit darauf Graf Buquoy wieder, daß die Landbevölkerung weder die kaiserliche Kontribution noch die herrschaftlichen Gefällgelder abführe und trotz „gnädigsten Ermahnens und sanfter Strenge“ die Robotte nicht leisten wolle. — Daß aber in erster Linie er es gewesen war, der durch ungerechte Forderungen die Bauern zur Widerspenstigkeit herausgefordert hatte, verschwieg der Graf. — Dies wußten aber die Kreishauptleute, denn auch aus anderen

Orten waren unterdessen Klagen über den Grafen eingelangt. Trotzdem luden sie die rebellierende Bauernschaft in schärfstem Tone für den 19. Juli nach Gratzen vor.

Schon am frühen Morgen des betreffenden Tages herrschte im Städtchen reges Leben. Es waren aber meist Neugierige, die den prunkhaften Einzug der Kreishauptleute in das Rathaus und die zeremonielle Eröffnung des Gerichtstages miterleben wollten und in Scharen den Ortsplatz füllten; von den angeklagten Dörflern hingegen waren bloß etliche Vorsteher bzw. Richter erschienen.

Um neun Uhr begann das Verhör. Zuerst wurden der Richter von Schlagles, der gewesene Richter von Langstrobñitz und die Dorfältesten von Kropfschlag und von Gschwendt vorgeführt, welche angaben, aufgewiegelt worden zu sein, die Kerbhölzer erst dann anzunehmen, wenn die Offiziere einen kaiserlichen Auftrag vorweisen könnten. Alle vier wurden in das Soldatenstüberl der Gratzer Burg eingesperrt.

Unterdessen hatten die Vorsteher und Richter die übrigen Dorfbewohner nach Gratzen geholt. Nur von Langstrobñitz waren bloß zwei erschienen, die, als Hauptträdelsführer bekannt, sofort in Eisen gelegt wurden. Die Kreishauptleute befahlen nun den Offizieren, die säumigen Langstrobñitzer ohne vorherige Einvernahme sofort nach Budweis abzuführen. In Langstrobñitz hatte sich inzwischen eine regelrechte Verschwörung gebildet. Als bekannt geworden war, daß ausgeschiedt worden sei, um sie zu verhaften, hatten sich „auf die Nacht die Bauern bei dem jungen Stierschneider, dessen Behausung mitten im Dorf und auf einer Anhöhe liegt, mit Stöcken zusammenrotiert und allda — 3 Nacht und 1 ganzen Tag die Offiziere mit denen abgedankten Soldaten erwartet, wobei auch einige Zeit die Weiber mit Ofengabeln zugegen gewesen waren.“

Nun folgten die Verhaftungen rasch aufeinander, und am 26. Juli waren zur Einlieferung nach Budweis 17 Mann vorgemerkt, von denen in der Folgezeit noch etliche die Kerbhölzer annahmen, darunter einer aus Deutsch-Reichenau, der es aber, während er vom Hofe floh, durch sein Weib zurücksandte, die es „unter bösen Worten in die Kanzlei warf“. Schließlich mußten bloß sechs und später weitere drei Bauern eskortiert werden. Unter letzteren befand sich einer, der

zu seiner Entlastung unwahre Aussagen über andere machte und auch sonst ein „scheinheiliges Verhalten“ zeigte. Hiedurch aufgebracht, meldeten sich nun Leute, die durch ihre Geständnisse den Denunzianten belasteten, wogegen dieser wiederum all sein Wissen um die Verschwörung rücksichtslos preisgab. So kam es, daß ein Rebell den andern verriet, wodurch sich die Angelegenheit zum Nachteil der Bauernschaft wendete.

Die in den Kerkern zu Budweis Schmachenden hatten unter den schlechtesten Verhältnissen zu leiden, so daß zwei von ihnen starben und die anderen schwer erkrankten. Aber auch die Daheimgebliebenen waren weiterhin Angriffen seitens der Obrigkeit ausgesetzt; immer wieder erfolgten Vorladungen und Verhaftungen. Daß hiedurch unter der bäuerlichen Bevölkerung die Stimmung dem Grafen gegenüber gespannter wurde, ist begreiflich. Die meisten Männer waren eingekerkert oder geflohen. Viele Gehöfte wurden bloß von Frauen bewirtschaftet, und der Ertrag genügte kaum dem bescheidensten Bedarf. Trotzdem verharrten die Dörfler in ihrer Starrköpfigkeit, was die Sachlage noch mehr verschlechterte.

Endlich konnte am 6. Dezember 1728 die Anklage von einer königlichen Hofkommission auf dem Gratzer Rathause öffentlich verhandelt und über die Schuldigen, die man in „Band und Eysen“ nach Gratzen gebracht hatte, folgendes Urteil gesprochen werden:

Matthias Prinz und der mittlerweile verstorbene Balthasar Reindl, beide aus Langstrobñitz, sind „mit dem Strang vom Leben zum Tode hinzurichten“. Lorenz Herzog von Langstrobñitz und der ebenfalls unterdessen verstorbene Wenzel Seidl werden „zur Ausbeutsch und auf Ewige Verweisung deren Kaiserlichen Erbländern“. Die übrigen werden mit vier- und sechsjähriger Schanzarbeit auf der Festung Belgrad und mit ein-, halb- und vierjährlicher, auf dem Gratzer Herrschaftsgebiete oder bei ihrer eigenen Heimatgemeinde „in Eysen und Bandern zu ver richtender Arbeit bestraft“.

Tags darauf wurden die zum Strang und zur Auspeitschung verurteilten Bauern zu lebenslänglicher Zwangsarbeit in Belgrad begnadigt.

So waren die Bauern ihrer gerechten Sache verlustig geworden, aber auch der Graf war nicht zu dem erhofften Erfolg gekommen: weder Robot noch Zins und Zehent wurden geleistet. Die Untertanen fühlten sich in ihren Rechten verletzt. Sie lehnten jede vermittelnde Aussprache ab, folgten keiner Vorladung und waren niemals daheim anzutreffen, wenn ein Herrschaftsbote vorsprach. Graf Buquoy fühlte sich vor den Widerspenstigen nirgends sicher, zumal sogar Leute aus seiner nächsten Umgebung auf Seite der Bauern standen.

Unerwartet tauchte plötzlich das Gerücht auf, daß die Langstrobñitzer auf dem Wege nach Wien seien, um dort zum drittenmale ihre Klage dem Kaiser vorzulegen. Dies wollte der Graf verhindern, weswegen er Schergen ausschickte, die Bauern zu fangen. Aber seine Leute kamen zu spät. Einer gräflichen Deputation gelang es jedoch, zu Pferd noch vor den Bauern in Wien einzutreffen und Audienz zu erhalten. So glückte es dem Grafen, ehe noch gegen ihn Klage erhoben wurde, schon ein Urteil wider die Bauern zu erschleichen. Als die ahnungslosen Langstrobñitzer verspätet nach Wien kamen, wurden sie verhaftet, nach Budweis gebracht und dort eingekerkert. Etliche starben daselbst infolge der Strapazen schon bald darauf; vom Schicksal der anderen ist bekannt, daß ihr Besitz veräußert und die Angehörigen aus der Heimat verjagt wurden.

So endete ein zur Wahrung alter Rechte entbrannter Streit, ohne weder dem Klageführenden noch dem Angeklagten einen Vorteil gebracht zu haben.

Zu dieser Zeit sah es in den Dörfern der an den Streitigkeiten beteiligt gewesenen Richterschaften traurig aus. Viele Felder lagen brach und verödeten, die Wiesen versumpften größtenteils, die Ställe waren leer, die Dächer der Gehöfte wurden schadhaf und das Mauerwerk verfiel. Erst mit dem am 2. September 1750 erfolgten Tode des Grundherrn Carl Cajetan von Buquoy trat eine Wendung ein, und unter dessen Sohn und Nachfolger Franz Leopold erholten sich die Untertanen wieder.

Sudetendeutsche Kultur

Chorkonzert der Seliger-Gemeinde

Am 15. Juni gastiert in Linz der Chor der Seliger-Gemeinde Plochingen am Neckar in einem großen Chor- und Solistenkonzert im Kaufmännischen Vereinshaus. Dieses Konzert ist das letzte im Rahmen einer Konzerttournee

haben, mit ihrem Singen eine Brücke von Volk zu Volk zu schlagen.

Der Chor hat weite Reisen durch Europa gemacht, er ist bis Kanada gekommen und wurde überall mit Herzlichkeit und Jubel aufgenommen. Besonders gern denken die Sänger an ihre Reise durch Skandinavien: sie sangen in Dänemark und Schweden in Konzertsälen und Höfen, in Parkanlagen und auf Waldwiesen — und die Menschen hörten ihnen begeistert zu und stimmten in die Lieder ein, wenn Weisen an ihr Ohr klangen, die ihnen vertraut und lieb waren.

Und darin liegt wahrscheinlich die größte kulturelle Aufgabe — und die Wirkung des Chores: daß er sich nicht nur darauf beschränkt, musikalische Darbietungen in einwandfreier Form zu bringen, sondern daß er darüber hinaus Verbindung zu den Menschen sucht, daß er die Bereitschaft der Heimatvertriebenen demonstriert, alles Trennende zu überwinden und sich über alle Schranken, die noch existieren mögen, hinwegzusetzen.

Darum wollen wir in dem Konzert in Linz mehr sehen als eine musikalische Darbietung: eine Kundgebung der Freundschaft, des Dankes und ein Fest der gegenseitigen Verständigung!



Gablonzer Heimattreffen 1963

17. u. 18. Aug. in Enns

durch ganz Oesterreich, die auf Veranlassung der österreichischen Seliger-Gemeinde zustande gekommen ist.

Der Chor der Seliger-Gemeinde in Plochingen pflegt das alte Liedgut der Heimat, die Lieder der sudetendeutschen Arbeiter, aber auch viele Lieder und Chöre der neuen Heimat, um zu beweisen, daß die Vertriebenen nicht nur bereit waren, mit ihrer Hände Arbeit am Wiederaufbau des Gastlandes mitzuarbeiten, sondern daß sie imstande sind, ideale Werte zu vermitteln, die für die Menschen ihrer Gastländer durchaus eine Bereicherung darstellen — und daß sie den Wunsch

Polstermöbel, Teppiche, Vorhänge, Matratzen
Cosy- und Jaka-Erzeugnisse
Klaviere, neu und überspielt

KREUZER-KLAGENFURT
KARDINALPLATZ 1, Tel. 23 60
Sudeten- und Volksdeutsche erhalten Rabatt!

landsmannschaften - berichte der landsmannschaften - berichte der landsmannschaften

Der Bundesobmann berichtet:

Die Landsleute in der BRD treten an unsere Seite

Tagung der Sozialreferenten der SLÖ — Hilfsabkommen mit der SLÖ

WIEN. Am 25. Mai fand eine Tagung der Sozialreferenten der Sudetendeutschen Landmannschaft statt, zu der Bundesobmann Major a. D. Michel die Landsleute aus Wien und den Bundesländern eingeladen hatte. Bundesobmann Michel gab als Zweck dieser Tagung bekannt, die Zweifelsfragen auf dem Gebiete des ASVG, des ARÜG, des Bad Kreuznacher und des Gmundner Abkommens zu besprechen und zu lösen. Was das Bad Kreuznacher Abkommen anlangt, so stehe er nach wie vor auf dem Standpunkt, daß dieses Abkommen für unsere Landsleute nicht befriedigend sei, doch wäre zur Zeit des Abschlusses dieses Vertrages keine bessere Lösung zu erwarten gewesen. Das Bad Kreuznacher Abkommen wäre damals gefallen, falls wir seine Bedingungen nicht akzeptiert hätten. Damit wäre aber auch die Realisierung des ARÜG in Gefahr gewesen. Man hätte es nicht verantworten können, daß unsere Alten die Sicherstellung für ihr Alter verloren hätten. Schon zwei Tage nach der Ratifizierung des Vertrages begann die SLÖ, ihre Forderungen nach einer gerechten Entschädigung neu anzumelden. Immer wieder ist sie gegen die 72.000-Schilling-Grenze Sturm gelaufen. Interventionen beim Finanzminister hätten keinen Erfolg gehabt. Bisher fehlt in Österreich die Hauptentschädigung, die Entschädigung für Hausbesitz, Grundbesitz, für unsere Spareinlagen und Effekten. Das Bestreben der SLÖ ist es, auf die Verwirklichung einer solchen Entschädigung hinzuwirken.

In diesem Kampf um eine gerechte Entschädigung wurde bereits am 8. Dezember vorigen Jahres mit der SL in Deutschland, in Göttingen, ein mündliches Abkommen getroffen, wonach sich die SL verpflichtet, uns in jeder Hinsicht zu unterstützen. Dieses mündliche Abkommen wurde am 30. April 1963 in München auch schriftlich niedergelegt. Man wird in Bonn vorsehen und alle unsere Abgeordneten mobilisieren, unsere Forderungen tatkräftig zu unterstützen. Uneingeschränkt wird man sich in Bonn für unsere Forderungen einsetzen.

Neben diesen Vorarbeiten für eine gerechte Realisierung unserer Forderungen war man in den Reihen der SLÖ bestrebt, unseren Landsleuten unter den gegebenen Voraussetzungen bei der Erlangung ihrer Entschädigung zu helfen. Bei der Durchführung des Kreuznacher Abkommens haben wir alle vierzehn Tage bei der Finanzlandesdirektion vorgesprochen und eine große Anzahl von Anfragen und Schreiben unserer Landsleute in direktem Verkehr mit diesem Amt erledigen können. Es haben sich hier vor allem Nationalrat Machunze, Dr. Ulbricht, Dr. Schembera und Sekretär Hartel eingeschaltet. Wir haben auf Grund einer ganzen Reihe von Zuschriften, die wir aus den Bundesländern bekommen haben, Abhilfe schaffen können. Wir haben auch alle Unzukömmlichkeiten in der ersten Zeit, auf Grund von Besprechungen und Interventionen abstellen können. Das Trachten der SLÖ ist es, eine eventuelle Novellierung der bestehenden Entschädigungsgesetze herbeizuführen.

Nun kam Nationalrat Machunze in interessanten Ausführungen auf verschiedene konkrete Dinge zu sprechen.

1. DUT und DAT:

Die sogenannte deutsche Umsiedlungs- und Treuhandgesellschaft (DUT) hatte ihren Sitz in Innsbruck. Das Verfahren bezüglich der DUT in Innsbruck ist rechtlich abgewickelt und es ist nichts mehr vorhanden.

Die deutsche Ansiedlungs- und Treuhandgesellschaft (DAT) hatte ihren Sitz in Bozen und wurde von den Italienern zur Gänze liquidiert.

2. Spareinlagen in Südmähren und im Böhmerwald:

Hier sind Kuratoren bestellt, die einen Rechtsstreit mit den Zentralstellen ausfechten müssen, die diese Gelder verwalten. Die einzelnen Ansprüche müssen beim Kurator an-

gemeldet werden und dieser muß sie gegenüber dem betreffenden Institut vertreten. Nationalrat Machunze versicherte, seinen Einfluß geltend zu machen, daß diese Gelder den Vertriebenen zukommen. (Die Bestellung eines Kurators für südböhmische Sparkassen ist beim LG Linz noch nicht bekannt. D. R.)

3. Fristverlängerung des Anmeldegesetzes:

Die Anmeldefrist ist, wie bekannt, bis zum 31. März 1964 verlängert worden. Dabei ging man davon aus, daß das Kriegs- und Verfolgungssachschädengesetz zweimal um ein halbes Jahr verlängert wurde. Es ist jedoch eine weitere Fristverlängerung nicht zu erwarten. Die Anträge werden in der Reihenfolge abgehandelt wie sie einlangen. Wenn sich also jemand mit der Anmeldung Zeit läßt, dann muß er entsprechend lang warten. Eine Verlängerung der Frist erscheint schon deshalb nicht zweckmäßig, weil gewisse Fälle nicht abgeschlossen werden können, solange die Anmeldefrist nicht abgelaufen ist. (Z. Beispiel bei Erbsprüchen, denn die FLD läßt solche Fälle, wo Erbsprüche nicht hundertprozentig klar sind, liegen.)

4. Erhebungen:

Die weißen Erhebungszettel, die den Anmeldeberechtigten zugesendet werden, werden vielfach mißverstanden. Es genügt, wenn eines der dort angeführten Dokumente erbracht werden kann. Was man nicht hat, das kann man nicht erbringen. Es besteht also kein Grund zur Aufregung, wenn ein oder das andere Dokument nicht erbracht werden kann.

5. Zweckmäßige und rasche Erledigung:

Es werden von den einzelnen Finanzlandesdirektionen an die landsmannschaftlichen Organisationen, doch auch an die Heimatauskunftsstelle in der Bundesrepublik Deutschland Anfragen gerichtet. Die Landsmannschaften aber antworten leider nicht immer sofort, sie lassen sich Zeit bis sie der FLD Auskunft geben. Der Zorn der auf Erledigung wartenden Landsleute richtet sich gegen die FLD, die ihrerseits vergeblich auf Antwort wartet. Leider läßt sich aber auch die Heimatauskunftsstelle Zeit. Es wird daher an diese Stelle die Bitte gerichtet, auch im negativen Fall, die Anfrage einer raschen Erledigung zuzuführen.

6. Schwierigkeiten bei der Antragstellung:

Schwierigkeiten ergeben sich meist dort, wo für das gleiche Objekt zwei oder mehrere Personen die gleichen Anträge stellen. (Z. Beispiel Mutter und Sohn, die im gleichen Haus gewohnt haben, aber zwei verschiedene Wohnungen besaßen. In diesem Fall muß durch entsprechende Zeugen die Wahrheit ihrer Aussagen erhärtet werden.) Unrichtige Angaben schließen jede weitere Antragsberechtigung aus, Kontrollen aus Deutschland überprüfen bei den österreichischen Stellen genau, ob die Gelder für die Entschädigung widmungsgemäß verwendet wurden.

Schwierigkeiten ergeben sich auch bei geschiedenen Ehegatten. Beide behaupten, daß der Hausrat ihr Eigentum gewesen ist. Eine Erklärung, wonach der eine Ehegatte zugunsten des anderen Ehegatten verzichtet, wird nicht gegeben. In diesem Fall wird die Erledigung des Antrages zurückgestellt.

Es kommt auch nicht selten vor, daß Leute in Deutschland aus dem Lastenausgleich schon eine Entschädigung erhalten haben und nun nochmals eine Entschädigung verlangen. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß solche Tatsachen leicht überprüfbar sind.

7. Stellung von getrennten Anboten:

Man kann getrennte Anbote verlangen. Es wird sich wohl kaum ein Streit wegen der Hausratsentschädigung ergeben. Anders ist es beim Betriebsvermögen. In 95 von 100 Fällen werden sich Differenzen zwischen Anbot und gestelltem Anspruch ergeben. Hier soll der Betreffende um ein getrenntes Anbot ersuchen.

Das wird ihm auch zuerkannt. Er kann dann bezüglich der Betriebseinrichtung bei der Bundesentschädigungskommission Einspruch erheben.

8. Zusendung der Anbote:

Es wurde die Frage aufgeworfen, soll man die Anbote direkt an den Anspruchsberechtigten oder an das betreffende Gemeindeamt senden. Es gibt nämlich verstreut liegende Ortschaften. Ein Notar oder ein Gericht ist nicht in der Nähe, welche die Unterschrift des Antragsberechtigten beglaubigen. In diesem Fall ist die FLD auf den Gedanken gekommen, das Anbot an das Gemeindeamt zu senden, wo die Beglaubigung der Unterschrift erfolgen kann. Dieser Usus begegnet aber wieder vielfach der Kritik des Betreffenden, das Gemeindeamt bzw. der Bürgermeister müsse nicht unbedingt wissen, welchen Entschädigungsbetrag er bekomme.

9. Härteausgleich:

Manche Landsleute glauben, sie müssen alle möglichen neuerlichen Unterlagen beibringen, um ihren Anspruch auf Härteausgleich zu erhärten. Das Verfahren ist in diesem Fall ganz anders als das bei der Abwicklung des normalen Entschädigungsanspruches. Bei der Härtebeihilfe entscheidet auf jeden Fall die Bundesentschädigungskommission und diese führt neuerdings ergänzende Anfragen durch. Daher ist es völlig sinnlos, vor einer Aufforderung zusätzliche Beilagen an die FLD zu senden.

10. Entschädigung und Fürsorge:

Die Entschädigung hat auf das Bonner oder Gmundner Abkommen keinen Einfluß. Derjenige, der also eine Pension nach diesem Abkommen bekommt, braucht nicht zu fürchten, daß seine Pension durch Zahlung der Entschädigung geschmälert wird.

Die Zuwendungen nach der Kriegsopferversorgung bleiben völlig von der Auszahlung nach dem Bad Kreuznacher Abkommen unberührt.

Die Auszahlung der Entschädigung hat keinen Einfluß auf die Zuwendungen aus der

DROGERIE

Weinkopf

POSTVERSAND

GRAZ, Südtirolerplatz 1

normalen Sozialversicherung und der Betreffende hat die Auszahlung einer Entschädigung nicht zu melden.

Personen, die neben der Sozialversicherung eine Ausgleichszulage erhalten, wurde noch kein Schilling abgezogen. Wer jedoch eine Ausgleichszulage erhält, soll dem Sozialversicherungsträger bekanntgeben: Ich habe meine Entschädigung nach dem Bad Kreuznacher Abkommen erhalten. Er könnte sonst zur Rückzahlung der Ausgleichszulage verhalten werden. NR Machunze versicherte, er sei überzeugt, daß der Betreffende an der Ausgleichszulage nichts abgezogen bekomme, aber melden möge man es auf jeden Fall.

Personen, die in öffentlicher Fürsorge stehen, müssen es melden. Sie können nicht zur Zahlung für zurückliegende Zeiten herangezogen werden. Jedoch kann der Fürsorgeträger die Fürsorge für die Zukunft kürzen oder ganz einstellen.

Altersheime sind nicht berechtigt, Beträge für die Vergangenheit einzuziehen, dagegen können sie die Beträge für die Kostendeckung, die sich für die Zukunft ergeben, einbehalten.

11. Zuschläge für Angehörige:

Die Anzahl der Punkte wird bekanntlich um zehn Prozent vermehrt. Es ist belanglos, ob es sich um Kinder oder erwachsene Personen handelt. Zum Zeitpunkt der Vertreibung muß die Person im Haushalt gelebt ha-

ben. (Also nicht z. B. der Sohn, der im Jahre 1944 gefallen ist.)

12. Für welche Räume wird die Entschädigung gewährt?

Die Entschädigung wird nur für Räume gewährt, die angegeben wurden. Wer neue Beweise erbringen kann, daß er mehrere Räume besessen hat, als er ursprünglich angegeben hat, kann erneut einen Anspruch erheben. Wenn er neue Beweise erbracht hat, dann sind die Finanzlandesdirektionen bereit, die Angebote zurückzunehmen.

Wenn der Vater in der Zwischenzeit stirbt, muß der Sohn einen neuen Antrag stellen. Aber er braucht keine neuen Beweismittel und Unterlagen erbringen. Doch ist er verpflichtet, ein Verlassenschaftsverfahren einzuleiten, um den Nachweis zu erbringen, daß er der alleinige Erbe nach dem Verstorbenen ist.

13. Welche Summe steht in diesem Jahr zur Verfügung?

Eine Summe von 270.000 Schilling für dieses Jahr.

Es stehe außer Frage, beschloß Nationalrat Machunze seine Ausführungen, daß sich alle an der Verbesserung der Entschädigung interessierten Faktoren bemühen werden und müssen, das Bad Kreuznacher Abkommen zu verbessern. Wir können jedoch keine Versprechungen machen, wann diese Forderungen realisiert werden. Er werde sich bemühen, daß wir mit dem gegenwärtigen Abkommen keine Endstation, sondern eine Anfangsstation erreicht haben.

Das Gmundner Abkommen

Hierauf sprach Dr. Schembera über das Gmundner Abkommen. Er erinnerte an das Jahr 1953, jenes Jahr, da das Gmundner Abkommen als Provisorium gedacht, abgeschlossen wurde. Deutschland habe sich damals zur Zahlung von zwei Dritteln, Österreich zur Zahlung von einem Drittel der Pensionsbeträge bereit erklärt. Die Bestrebungen gingen primär dahin, die Gruppe II nicht schlechter zu stellen als die übrigen. Es soll gleiche Gruppen die gleiche Behandlung zuteil werden, denn es gehe nicht an, daß ein Staatsbeamter in Preßburg schlechter gestellt sei als ein solcher in Lundenburg. Es sei vielfach die Ansicht vertreten worden, die Pensionisten nach dem Gmundner Abkommen hätten auf ihre Pension keinen Rechtsanspruch, man könne ihnen jederzeit die Pension streichen. Das sei unrichtig, denn wenn der Bundespräsident durch seine Unterschrift den Anspruch sanktioniert hat, und nicht strafrechtliche Tatsachen vorlägen, dann bleibe der Anspruch auf die Pension gewahrt. Er zog unter Anführung von Beispielen Vergleiche zwischen den Pensionisten in der Bundesrepublik Deutschland und den österreichischen Pensionisten nach dem Gmundner Abkommen. Die Bezüge sind unterschiedlich und es bestünden Spannungen von 10 bis 140 Prozent. Er kam auf das deutsche Gesetz zu sprechen, welches im Paragraph 4a bestimme, daß Personen, welchen infolge Krankheit, Alter oder sonstigen Gründen ein Zugang in die Bundesrepublik nicht zugemutet werden kann, die deutschrechtlichen Bestimmungen zustünden. Da Deutschland auf dem Standpunkt stehe, daß die Bestimmungen des Paragraphen 4a für Österreich nicht Geltung haben, seien eine Reihe von Rechtsstreiten anhängig und es sei nun interessant abzuwarten, wie die höchsten Instanzen entscheiden. Im Jahre 1953 seien 7000 Personen nach dem Gmundner Abkommen anspruchsberechtigt gewesen, im Jahre 1962 seien es noch 4143 Personen gewesen. Es sei eine Revision des Gmundner Abkommens unbedingt erforderlich und die Forderung ginge dahin, eine Ausgleichszulage zu gewähren.

In der Diskussion verwies Landsmann Friedrich darauf, man möge nicht der Landsleute vergessen, die seinerzeit eine gewerbliche oder freiberufliche Tätigkeit ausübten, desgleichen unserer bäuerlichen Bevölkerung. Es wäre wichtig, daß auch für diese Sparte unserer Bevölkerung etwas getan werde, denn diese Landsleute seien zurzeit die Ärmsten unserer Volksgruppe. Wenn einer mit 65 Jahren hierhergekommen sei, dann sei für ihn nur wenig oder garnichts getan worden. Nationalrat Machunze betonte in seiner Antwort, es



SO WIE IN DER ALTEN HEIMAT AUCH IN ÖSTERREICH FÜR DIE SUDETENDEUTSCHEN

DIE ANGLO-ELEMENTAR
 VERSICHERUNGSAKTIENGESELLSCHAFT
 VERSICHERUNGSVERBAND DER INDUSTRIELLEN
 DIREKTION: WIEN I, BÖSENDORFERSTRASSE 13

LANDESDIREKTION FÜR OBERÖSTERREICH **LINZ** RAINERSTRASSE 27
 Telephone 21923, 21924, 21925

- Landesdirektionen und Repräsentanzen in allen Landeshauptstädten
- Vertretungen in allen Städten und größeren Orten
- Industrie- und sonstige Feuerversicherungen, sowie alle übrigen Sach-, Unfall-, Haftpflicht- und Rechtsschutzversicherungen, ferner Lebensversicherungen.

landsmannschaften - berichte der landsmannschaften - berichte der landsmannschaften

sei wohl wahr, der vertriebene Bauer bekomme dasselbe wie der österreichische Bauer, die österreichischen Bauern aber hätten daneben ihr Ausgedinge und darin liege wohl der Unterschied. Man könne jedoch nicht sagen, daß an ihn nicht gedacht worden sei. Das gleiche gälte nach Paragraph 62 des gewerblichen Pensionsversicherungsgesetzes. Hier gäbe es eine Lücke und wir sind daran, diese Lücke zu schließen. Es gälte vor allem die Zwischenzeitunterbrechungen zu neutralisieren.

Es wurde des weiteren festgestellt, daß in der letzten Zeit eine Reihe von Landsleuten Hausratslisten zugeschickt bekamen, obwohl Totalschaden eingetreten war. Diese Hausratslisten, so wurde argumentiert, bekomme nur diejenigen, bei denen Verdacht besteht, daß die Wohnverhältnisse nicht so waren wie es der Betroffene angab. Viele Landsleute haben in der Zeit 1945 bis 1948 ihre Schäden beim damaligen Bundesministerium für Vermögenssicherung und Wirtschaftsplanung angemeldet. Nun ergibt sich beim Vergleich der damaligen Angaben mit den derzeitigen Angaben eine große Diskrepanz. Er hat damals, wo die Erinnerung noch eine bessere war, viel weniger an Möbeln angegeben als heute. Darum fordert man in vielen Fällen die Landsleute auf, die Differenzen aufzuklären.

Zum Schluß der Tagung wurde eine Resolution gefaßt, in der nochmals darauf hingewiesen wurde, man möge unsere Entschädigung dem Deutschen Lastenausgleichsgesetz anpassen. Man sei entschlossen, den Kampf um einen gerechten Lastenausgleich zu erneuern. Desgleichen wurde gebeten, auch auf allen weiteren sozialpolitischen Gebieten die schwebenden anhängigen Verfahren einer positiven Lösung zuzuführen, wobei auch auf die Differenzierung im Gmundner Abkommen hingewiesen wurde.

Aus der Tätigkeit des Bundesvorstandes

Bundesobmann Major a. D. Michel wies bei der Bundesvorstandssitzung am Samstag, 25. Mai, auf die Ergebnisse hin, die im Laufe der Durchführung des Kreuznacher Abkommens im allgemeinen und im besonderen notwendig gewesen wären, um dieses vielmultistrukturierte Problem zu bewältigen. Eine Reihe sich fast alle 14 Tage wiederholender Versprechungen bei der Finanzlandesdirektion, die Bewältigung einer Unzahl schriftlicher Anfragen aus den einzelnen Bundesländern, Interventionen in schwierigen Fällen, Beratung der Landsleute durch die Funktionäre der SLÖ, dies alles falle in das weitemspannte Arbeitsgebiet, der mit diesem sozialpolitischen Problem beschäftigten Männer unserer Landsmannschaft. Besonderer Dank gebühre vor allem Nationalrat Machunze, Dr. Ulbricht und Sekretär Hartel, die sich uneigennützig eingeschaltet hätten. Er kam des weiteren auf die Frage der Novellierung des Kreuznacher Verfahrens zu sprechen und vertrat den Standpunkt, die SLÖ werde auch in Zukunft alles unternehmen, um den Landsleuten zu einer Hauptentschädigung zu verhelfen. Auch die SL habe am 8. Dezember vorigen Jahres bereits ihre Mitwirkung in Frage einer gerechten Entschädigung der in Oesterreich lebenden Landsleute mündlich in Göttingen zugesagt und am 30. April dieses Jahres in München auch diese Vereinbarung schriftlich niedergelegt. Danach werden weitere Versprechungen in Bonn erfolgen und auch unsere Abgeordneten aufgefordert werden, unsere Ansprüche mit allen Mitteln zu unterstützen.

Im Anschluß daran wurden einzelne interne Bundesangelegenheiten, wie die zweckentsprechende Unterbringung der Geschäftsstelle in einem ehemaligen sudetendeutschen Stiftungshaus, die Beteiligung des Bundes und des Landes mit je 500 S an der Errichtung einer Hedwigsstatue, die offizielle Teilnahme der Bundesleitung an den Feierlichkeiten der Seligsprechung des Bischofs Neumann sowie die Fahrt zum Sudetendeutschen Tag zu Pfingsten eingehend besprochen. Es wurde des in Rom verstorbenen Bischofs Hudal ehrend gedacht, von dem während seiner ganzen Tätigkeit als Priester und als Mensch das Wort Kernstocks galt: civis germanus sum. Freudig begrüßt wurde die Auszeichnung Nationalrats Machunze mit der Lodgman-Medaille. Ebenso wurden dem Leiter des Rechtsausschusses der SLÖ die herzlichsten Wünsche zu seinem 70. Geburtstag übermittelt.

In einer längeren Debatte, an der sich vor allem die Landesobmänner Dr. Ing. Löcker (Oberösterreich), Direktor Freinek (Salzburg), Lm. Friedrich und Dr. Prexl beteiligten, wurden alle Maßnahmen besprochen, die notwendig sind, das Problem einer Hauptentschädigung auch von Oesterreich aus anzukurbeln. Lm. Dr. Prexl vertrat den Standpunkt, alle diesbezüglichen Aktionen zentral von der Geschäftsleitung oder über die Geschäftsleitung aus zu starten, denn die SLÖ sei die einzige Repräsentanz unserer sudetendeutschen Volksgruppe. Wir müßten alle Verbindungen spielen lassen, die uns zur Verfügung ständen. Dr. Ing. Löcker berichtet über seine Versprechungen bei prominenten Politikern des öffentlichen Lebens, mit dem Ziel, unser Recht auf eine befriedigende Entschädigung zu verteidigen. Er regt eine gemeinsame Aktion mit den österreichischen Geschädigtenverbänden an. Des weiteren bringt er eine Resolution zur Verlesung, in der alle Punkte aufgezeigt werden, die unseren Rechtsstandpunkt dokumentieren. Diese Resolution soll an die maßgeblichen Stellen geleitet werden. Ueber Antrag von Dr. Prexl soll die am gleichen Tag von Dr. Schembra verfaßte Resolution mit der Dr. Löckers vereinigt und hierauf allen kompetenten Stellen zugeleitet werden. Dieser Antrag wurde einstimmig genehmigt und eine sofortige Formulierung des Memorandums zugesagt. Hierauf erstattete Oberstleutnant Pawliska einen ausführlichen Bericht über das

Sachgebiet der Organisation. Er forderte vor allem die Zusammenarbeit mit den einzelnen Landesverbänden, eine zentralistische Willensbildung unter Vermeidung jeder Sonderaktion. Dies könne durch gemeinsame Diskussionsabende erreicht werden, bei welchen die Planungen in den Landesverbänden einheitlich ausgerichtet werden. Auch auf dem kulturellen Sektor wäre ein gegenseitiger Austausch von Veranstaltungen zwischen Bund und Land ohne weiteres möglich, wodurch die Zusammenarbeit in jeder Beziehung nur gefestigt werden würde. Auch der Ausbau der einzelnen Bezirksgruppen müsse intensiviert werden. Ganz besonders müsse dem sudetendeutschen Bauer Beachtung geschenkt werden. Im besonderen müsse der Kontakt der Landesverbände mit den Landwirtschaftskammern gepflogen werden, um dem sudetendeutschen Bauern jeglichen Schutz angeeignet zu lassen. Die Jugend müsse für unsere Ziele gewonnen werden, denn auf ihr beruhe unser weiteres Schicksal.

Wien, Niederösterreich Burgenland

Bruna in Wien

Das BRUNA-Treffen am 18. Mai war der Muttererhöhung vorbehalten. Der große Speisesaal im „Auge Gottes“ war mit Blumen festlich geschmückt, es gab gleich von Anbeginn angeregte Feststimmung. Bundesobmann Ingenieur Oplusstil entbot allen Anwesenden den herzlichen Willkommgruß des Vereinsvorstandes und begrüßte ganz besonders Herrn Reg.-Rat Alois Keck, den Leiter der Abteilung Kriegsgräber der niederösterreichischen Landesregierung als prominenten Gast und Vortragenden zugleich, Ldm. Oberrechnungsrat Wildometz und Gattin aus Überlingen und einen Gast aus Rumänien. Diesmal war auch als lieber Gast aus Frankreich, eine richtige Pariserin gekommen, um sich die Kunstwerke ihrer Heimat im Lichtbild anzusehen. Ing. Oplusstil überreichte ihr einen prächtigen Blumenstrauß. Reg.-Rat Keck wird übrigens in Vertretung des verhinderten Landeshauptmanns Dipl.-Ingenieur Figl unsere BRUNA auf ihrer Fronleichnamspilgerfahrt zu den Grenzfriedhöfen begleiten.

Nach einer Totenerhöhung für den jüngst verstorbenen Landsmann Karl Raab, der zu den treuesten Mitgliedern der Landsmannschaft zählte und keinen Heimatabend versäumte, ergriff der Bundesobmann das Wort zu seiner Festansprache. Der Redner würdigte in warmen, bewundernden Worten die Sendung und Berufung der deutschen Mütter von Brünn, die allen teuflischen Verschwörungen zum Trotz, das Weh und Leid der Zeit in einer Bewährungsprobe ohnegleichen glänzend bestanden haben. Seine Ansprache klang in einer ergreifenden Ehrung der toten Mütter aus, die als Opfer der Austreibung ihre Seele aushauchten oder in den folgenden Jahren verstarben.

Eine vollendete lyrische Schöpfung von Prof. Dr. Hans Giebisch, einem gebürtigen Brünner, „Die schönsten Hände“, brachte der Obmann beseelt zum Vortrag.

Hierauf wurde allen Anwesenden eine Muttertagsjause mit Kuchen serviert, unsere BRUNA bewies damit, daß sie auch in der Rolle einer Gastgeberin gut zu bestehen weiß.

Den Höhepunkt bildete ein hochinteressanter Lichtbildervortrag über die französische Landschaft, ihre Kunstschatze und eine Pilgerfahrt nach Lourdes, zu welchem Reg.-Rat Keck die begleitenden Worte sprach. Der Vortragende gewann mit seinem einfühlerischen, umfassenden Kunstverständnis, seiner ungeschminkt natürlichen Art, mit der er alles geradezu bestrickend und launig, humorvoll zu umrahmen verstand, die Herzen der Brünner im Sturm.

Als dann noch ein berückender Film der französischen Staatsbahnen abrollte, der den Zuschauern die Schönheit und Romantik der prunkvollen Schlösser an der Loire vor Augen führte, war alles restlos begeistert. Das bewies der stürmische Beifall und Jubel, der dem Vortragenden, Herrn Regierungsrat Keck, dargebracht wurde.

Bundesobmann Ing. Oplusstil dankte dem Vortragenden in beredten Worten für dieses einzigartige Muttertagsgeschenk.

Iglau

Iglauer Heimattage in Wien

Einer alten Tradition gemäß, feiert die Iglauer Landsmannschaft im Rahmen der in der Zeit vom 15. bis 16. Juni 1963 stattfindenden Heimattage ihr traditionelles Berghäuserfest. Dieses Fest wird durch einen Festabend am Samstag, dem 15. Juni 1963, um 19 Uhr im Casino Zögernitz, Wien 19, Döblinger-Hauptstraße 76/78 eingeleitet. Im Mittelpunkt dieses Festes aber steht der historische Berghäuserzug, der am Sonntag, 16. Juni um 8 Uhr früh, gefolgt von der städtischen Trachtengruppe der Iglauer, vom Minoritenplatz über den Ring in den Arkadenhof des Rathauses ziehen wird, wo der Bergmeister dem Bürgermeister der Stadt Wien seine Huldigung darbringen wird. Er folgt damit einer alten Überlieferung, die schon ins Mittelalter zurückreicht. Damals zogen die Iglauer Bergknappen um Skt. Johann zum Iglauer Stadtältesten, ließen sich ihre Privilegien bestätigen und wurden zum Kirchgang in die älteste Kirche der Stadt, der Skt. Johanniskirche, entlassen. In Gedanken an diese geschichtliche Begebenheit wurde von einem Iglauer Bürger im

Jahre 1890 der sogenannte Iglauer Berghäuserzug geschaffen, der aus 169 Buben bestand, die in den historischen Gewändern des Mittelalters, für wenige Stunden die Erinnerung an Iglaus Bedeutung als Oberhof in Bergrechtssachen und als bekannte Silberbergstadt aufleben ließen. Dieser Brauch bestand bis zum Jahre 1944. Dann wurde auch er zu einem volksfremden Kostümfest in der alten Heimat umgestaltet. Die Iglauer landsmannschaftlichen Verbände schufen in gemeinsamer Arbeit sowohl in Deutschland als auch in Österreich aus eigenen Mitteln neuerdings den Berghäuserzug, der derzeit aus 65 Buben besteht. Dieser Berghäuserzug wird abwechselnd ein Jahr in Wien und ein Jahr in Heidenheim, der Patenstadt der in Deutschland lebenden Iglauer, gezeigt. Um 8.45 Uhr wird am 16. Juni nach der Ansprache des Bergmeisters und der Verabschiedung durch den Bürgermeister der Stadt Wien der mehr als siebzig Jahre bekannte Festzug in die Minoritenkirche zurückziehen, wo um 9.30 Uhr ein Festgottesdienst stattfinden wird. Bei diesem Festgottesdienst singt der Iglauer Singchor die Deutsche Messe von Schubert. Ein Berghäuserfrühstück sowie ein Heurigenabend am gleichen Sonntag beschließt das althergebrachte Heimatfest.

Sternberg

Unsere Muttertagsfeier am Sonntag, 19. Mai, wurde, bei überaus zahlreichem Besuche, mit Begrüßungsworten des Obmannes Fritsch und mit unserem Heimatlied eröffnet. Lm. Rösner gab Erläuterungen zum Lastenausgleich, Lm. Prof. Mück beglückwünschte die Mai-Geburtstagskinder, insbesondere Lm. Roller zu seinem 65. Geburtstag, und überreichte ihm ein kleines Angebinde. Frau

Forst, unsere Konzertpianistin, sang das „Mutterlied“ von Schindlauer, Frau Fritsch das Lied „Mutterherz“. Im Anschluß daran Frau Fritsch und Frau Rösner im Duo und Frau Fritsch-Rösner und Harlos im Trio einige schöne Mutterlieder.

Die Ansprache an die Mutter hielt Obmannstellvertreter Ing. Kunisch. Unsere bewährte Vortragskünstlerin Fr. Suta sprach den Prolog „Dank an die Mutter“. Allen Vortragenden wurde reicher Beifall gezollt.

Die Mütter wurden mit einer Jause (Kaffee und Bäckerei) bewirtet. Während dieser kamen die Kleinen und Kleinsten zu Worte, indem sie mit herzigen Gedichtchen den Dank an die Mütter abstatteten. Ob es Adam, Gabi, Monika, Bernhard oder Reinhard war, alle machten ihre Sache gut und bekamen viel Beifall. Die junge Künstlerin Inge Demel brachte ein Klavierstück zum Vortrag und erbrachte damit den Beweis, daß auch in der Jugend viel Liebe zur Musik vorhanden ist. Wir können solchen Nachwuchs nur begrüßen. Die Landsleute unterhielten sich großartig, und bei Klaviervorträgen und Gesang vergingen die wenigen Stunden des Beisammenseins nur zu rasch.

Kärnten

Übersiedlung des Sekretariats

Das Sekretariat der Sudetendeutschen Landsmannschaft ist aus der Jesuitenkasernen übersiedelt und befindet sich jetzt in der Adlegasse 17 (Baracke hinter der Hasnerschule), 1. Tür rechts. Die Sprechstunden werden dort ab sofort immer nur jeden Mittwoch von 17 bis 20 Uhr abgehalten.

Die Jahreshauptversammlung des Landesverbandes findet am Samstag, 8. Juni, um

Volksbanken forcieren die Kleinkredite

Die weitere Aufwärtsentwicklung der 160 österreichischen Volksbanken war im ersten Jahresdrittel 1963 durch eine Steigerung der Einlagen auf 5.1 Md. S gekennzeichnet, erklärte Generaldirektor Manhardt vor Pressevertretern. Die Zuwachsrate bei den Spareinlagen, die 3,5 Md. S erreichten, war in den ersten vier Monaten des laufenden Jahres mit 8,8 Prozent bereits halb so groß wie im ganzen Jahr 1962.

Das Kreditvolumen der Volksbanken betrug Ende April d. J. 4,2 Md. S. Insgesamt hafteten rund 95.000 Kredite aus 73 Prozent der Kreditsumme entfielen auf die gewerbliche Wirtschaft.

Der Anteil der Volksbanken an den Bürgerkrediten beträgt 40 Prozent. Ende 1962

waren verbilligte Sonderkredite von 224 Milliarden S vergeben. Daraus erwachsen den Volksbanken ertragsmäßige Opfer. Sie sind ein Beitrag zur Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit der Klein- und Mittelbetriebe im kommenden Europamarkt.

Die Zentralkasse der Volksbanken Österreichs, das Spitzeninstitut, konnte 1962 die Bilanzsumme um 15 Prozent auf 1,9 Md. S und die Umsätze um 12 Prozent auf 62 Md. S steigern. Aus dem Reingewinn von 2,7 Milliarden S wird wiederum die nach der Satzung höchstzulässige Dividende von 6 1/2 Prozent ausbezahlt. Da die Kapitalertragssteuer von der Zentralkasse getragen wird, bedeutet diese Ausschüttung eine Kapitalverzinsung von 7,9 Prozent.



160 Volksbanken im Dienste der österreichischen Wirtschaft

Im Geschäftsjahr 1962 erzielten die Volksbanken eine überdurchschnittliche Einlagensteigerung von 15,7 % auf 4774 Milliarden Schilling.

73 % der ausstehenden Kredite von 4 Milliarden Schilling wurden an den erwerbenden Mittelstand, wie Gewerbe, Handel etc. verliehen.

Weiters wurden 224 Millionen Schilling verbilligte Sonderkredite zur Hebung der Wettbewerbsfähigkeit und Rationalisierung der Klein- und Mittelbetriebe für den bevorstehenden Europamarkt vergeben.

Rund 40 % aller Bürgerkredite konnten im Wege der Volksbanken zur Verfügung gestellt werden.

Diese Entwicklung findet Niederschlag bei der Zentralkasse der Volksbanken mit einer Umsatzsteigerung von 12 % auf 62 Milliarden Schilling. Die Bilanzsumme des Spitzeninstitutes erhöhte sich um 253 Millionen Schilling oder 15,3 %. Die Liquidität zum Stichtag betrug 50,8 %.

Vom erzielten Reingewinn von 2,7 Millionen Schilling wird eine nach der Satzung höchstzulässige Dividende von 6 1/2 % zuzüglich Kapitalertragssteuer ausgeschüttet.

Bilanz der Zentralkasse der Volksbanken Österreichs zum 31. Dezember 1962

AKTIVA	Zusammenfassung		PASSIVA
	in Schilling		
1. Barreserva und Bankguthaben	374.577.400.—	1. Gesamteinlagen	1.790.180.120.—
2. Wertpapiere und Bundesobligationen	530.996.685.—	2. Eigenkapital	32.484.662.—
3. Schuldner, Wechsel- und Kontokorrentkredite	941.623.180.—	3. Sonstige Passiven	60.236.653.—
4. Anlagevermögen	22.309.290.—	4. Reingewinn	2.654.740.—
5. Sonstige Aktiven	36.049.620.—		
Summe der Aktiva	1.905.556.175.—	Summe der Passiva	1.905.556.175.—

VOLKSBANK die Bank für alle



landsmannschaften - berichte der landsmannschaften - berichte der landsmannschaften

14 Uhr in Villach, Brauhaus, statt. Außer den Delegierten sind hierzu auch alle Landsleute herzlich eingeladen. Als Gäste haben Bundesobmann Mj. Michel und Bundesgeschäftsführer Hartel ihr Kommen zugesagt.

Klagenfurt

Fahrt ins Salzkammergut am 15. und 16. Juni 1963. Für diese Fahrt sind noch einige Plätze frei. Anmeldungen können nur noch bis Dienstag, den 11. d. M. bei Bezirksobmann Puff im Magistrat, 1. Stock rechts, Tür 23a, zwischen 1/8 bis 1/9 Uhr entgegengenommen werden. Pauschalpreis S 212.—.

Oberösterreich

Bielitz-Biala-Teschen

Am Samstag, 8. Juni, um 19 Uhr, findet im Theaterkasino die Jahreshauptversammlung mit der Wahl des Vorstandes statt.

Böhmerwälder

Am 13. Mai verstarb nach langem, schwerem Leiden Frau Anna Krohier aus Hohenfurt. Sie wurde am 16. Mai unter Teilnahme eines Vertreters der Verbandsleitung sowie vieler Landsleute am St.-Barbara-Friedhof in Linz beerdigt.

Böhmerwälder Volkstage

2. Bundestreffen in Passau am 15. und 16. Juni 1963

Jeder Böhmerwälder, der seiner Heimat treu geblieben, nimmt teil!

Samstag, 15. Juni:

- 6.00 Uhr: Abfahrt von Linz, Hauptplatz, Oberbank (Kurs 1)
- 10.30 Uhr: Original-Böhmerwaldbauernhochzeit
- 14.30 Uhr: Tagung der Heimatkreise mit den Ortsbetreuern
- 17.00 Uhr: Gemeinsame Tagung des Landschaftsrates; gleichzeitig Platzkonzert vor der Nibelungenhalle und am Rathausplatz und Jugendsingen am Domplatz
- 19.30 Uhr: Volkstumsabend in der Nibelungenhalle

20.00 Uhr: Künstlerischer Abend im Rathausaal.

Sonntag, 16. Juni:

- 6.00 Uhr: Abfahrt von Linz, Hauptplatz, Oberbank (Kurs 2)
- 7.30 Uhr: Morgenfeier der Jugend mit Gottesdienst
- 9.00 Uhr: Katholischer Gottesdienst und evangelischer Gottesdienst
- 11.00 Uhr: Großkundgebung in der Nibelungenhalle (Sprecher: Minister Doktor Ing. Seebohm)
- Nachmittag: Allgemeines Treffen der Landsleute
- 17.00 Uhr: Rückfahrt beider Kurse nach Linz vom Parkplatz Nibelungenhalle.

Fahrt ab Linz und zurück: Kurs 1) S 72.—, Kurs 2) S 62.—; Anmeldung Reisebüro Hohla, Linz, Volksgartenstraße 21 (Fernsprecher Nr. 23 6 10). Die Plätze in den Autobussen werden nur in der Reihenfolge der Anmeldungen vergeben. Gültiger Reisepaß oder Personalausweis unbedingt nötig! Der Zutritt zu den Veranstaltungen ist nur mittels Festabzeichen möglich! Der Besuch des Böhmerwaldmuseums in Passau-Oberhaus (durch ständige Autobusverbindung möglich) wird bestens empfohlen.

Braunau

Die schön und würdig verlaufene Jahreshauptversammlung am 19. Mai hatte einen überaus zahlreichen Besuch aufzuweisen. Als Vertreter der Landesleitung konnte Landesobmannstellvertreter Hager begrüßt werden, dessen Vortrag viel Beifall fand.

Die Sudetendeutsche Landsmannschaft Simbach war durch ihren Obmann Paul Schwab vertreten und die Ortsgruppe Trimmelkam durch ihren Obmann Buxbaum. Im späteren Verlauf fand sich, freudig begrüßt, Bundesobmannstellvertreter Friedrich ein.

Bezirksobmann Neumann eröffnete mit Worten aus einem Gedicht des am 10. April verstorbenen Franz Karl Ginzkey die Hauptversammlung und gedachte bei der Totenerhöhung unseres Altsprechers Rudolf Lodgman von Auen sowie der heimgegangenen Mitglieder der Bezirksgruppe. Sein ausführender Bericht, der mit viel Dank und Anerkennung aufgenommen wurde, zeigte die vielfältige Tätigkeit der Bezirksgruppenleitung auf, die nur durch opferfreudige und einsatzbereite Mitarbeit aller Amtswalter geleistet werden konnte. Dem Bericht des Kassiers Böhm folgte die Mitteilung des Kassaprüfers Kerschbaum,

daß die Kassaführung mustergültig vorgefunden wurde, worauf dem altbewährten Kassier einhellig mit Beifall die Entlastung erteilt wurde.

Regierungsrat Professor Branse als Wahlvorsitzender dankte der abtretenden Bezirksgruppenleitung mit herzlichen Worten und nahm die Neuwahl vor, die folgendes einstimmiges Ergebnis zeitigte: Bez.-Obmann Karl Neumann, 1. Stellvertreter Dir. i. R. Franz Ficker, 2. Stellvertreter Matthias Rinagl, Schriftführer Maria Hrubesch, Stellvertreter Inge Ratzler, Kassier Josef Böhm, Stellvertreter Alois Fischerbauer, Organisationsleiter Ernst Ratzler, Kulturreferent Kapellmeister Josef Fehnl, Sozialreferent Erika Serschen, Beiräte: Elisabeth Fränzl, Fritz Bayer, Rudolf Schmidt jun. Rudolf Randik, Lorenz Beigl, Kassaprüfer: Georg Kerschbaum, Fach.-Insp. Karl Stanzi, Briefempfänger: Karl Neumann, Braunau/Inn, Berggasse 5.

Bundesobmannstellvertreter Erwin Friedrich überbrachte dann die Grüße der Bundesleitung Wien und dankte mit anerkennenden Worten für die gute Zusammenarbeit und die vorbildliche Volksgruppenarbeit. Die im Verlaufe der Hauptversammlung durchgeführte Sammlung für die Jugendgruppe erbrachte den Betrag von S 351.80.

Sprengel Derfflingerstraße

Samstag, 8. Juni, Heimatabend im Gasthaus „Zur Eisernen Hand“. In den Sommermonaten Juli/August finden keine Heimatabende statt.

Egerländer Gmoi z' Linz

Am Samstag, 22. Juni, findet um 20 Uhr im Gasthof „Weißes Lamm“ der letzte Heimatabend vor den Sommerferien unter Mitwirkung der Gmoikapelle statt. Außerdem werden neue Egerländer Schallplatten vorgeführt, unter ihnen auch ein heiterer Vortrag in Egerländer Mundart von Franz Heidler.

Enns-Neugablonz

Das alljährlich in einer anderen Stadt der Bundesrepublik Deutschland stattfindende Heimattreffen der vertriebenen „Gablonzler“ findet heuer am 17. und 18. August in Enns, Oberösterreich, statt. Alle Vorbereitungen für dieses Treffen der durch ihre Schmuckerzeugnisse in aller Welt bekannten Gablonzler sind im vollen Gange, Landsleute aus Europa und Übersee werden erwartet.

Mährer und Schlesier

Die Heimatgruppe veranstaltet am Samstag, 8. Juni, 20 Uhr, im Blumauerstüberl einen Vortragsabend des bekannten Heimatdichters und Schriftstellers Fritz Graas aus Leitmeritz. Anschließend daran ist die Feierstunde zur Sonnenwende.

Wels

Am 19. Mai wurde die Jahreshauptversammlung abgehalten. Die auch aus der weiteren Umgebung von Wels zahlreich erschienenen Mitglieder und Lm. Peters in Vertretung der Landesleitung sind von Obmann Ruprecht herzlich willkommen geheißen worden. Mit besonderer Freude wurde die Teilnahme unserer Grieskirchner Landsleute, mit Lm. Wilhelm an der Spitze, vermerkt.

In warmen Worten ehrte Lm. Ruprecht unsere Toten: Anton Aich und Gattin Meta, Franz Anton, Maria Bauer, Maria Fux, Wenzel Göbl, Josef Kirschner, Maria Liebl, Karl Mühlhans, Karl Pangerl und Josefine Pohl.

Hierauf berichteten die Amtswalter über ihren Arbeitsbereich. Alle Veranstaltungen sind zufriedenstellend — auch in finanzieller Hinsicht — ausgefallen; der Besuch des Balles und des Sommerfestes hat unsere Erwartungen übertroffen. Unsere Hilfsaktion konnte zu Weihnachten 1962 eine weitere Steigerung erfahren. Ueber die Leistungen der Schönhengster Spielschar berichtete Landesobmann Prof. Hellebrand. In der Sudetenpost (Folge 10 vom 24. Mai) ist ein anschaulicher Artikel über die Vielseitigkeit und den Aufgabenkreis der jungen Generation in der SLÖ erschienen.

Obmann Ruprecht legte die Obmannstelle aus gesundheitlichen Gründen zurück. Stimmeneinhellig wurden Fritz Ambrosch als Obmann, Adalbert Schmid und Kurt Goldberg zu seinen Stellvertretern gewählt. Kassier bleibt Josef Grünbacher, sein Stellvertreter Johann Krones, Schriftführer bleibt Josef Lorenz, Stellvertreter Adolf Held. Im Ausschuß sind die Landsleute: Born, Bucher, Kröpl, Maier, Puritscher, Ruprecht, Ruschak und Schwarz wiedergewählt worden.

Der nächste Heimabend findet am ersten Samstag im Juli (6.) im Hotel Lechfellner statt. Lm. Dr. Schönbauer aus Eferding wird an diesem Abend einen Vortrag mit Farbbildern über Aegypten, über das nordafrikanische Kampfgebiet, die deutschen Soldatenfriedhöfe und über die gegenwärtige Entwicklung dieses vieltausendjährigen Reiches halten. Mitglieder können auch Interessenten aus ihrem Freundeskreis mitbringen. — Wegen des großen Treffens „Tag der Heimat-

vertriebenen in Wels“ vom 31. August bis 1. September 1963 fällt unser Sommerfest aus.

Salzburg

Die Sudetendeutsche Landsmannschaft, Landesverband Salzburg, veranstaltete unter der bewährten Leitung ihres Landesobmannes Dir. Freinek Sonntag nachmittag im vollbesetzten Harrer-Saal ihre traditionelle Muttertagsfeier, wobei alle anwesenden Mütter von der Landesleitung mit einem Geschenk bedacht wurden.

Ein vielseitiges Programm, das in gleicher Weise Ernst und Schmerz widerspiegelte, wurde von der Geschäftsführerin des Verbandes, Frau Anni Leeb, in virtuoser Weise abgewickelt, die selbst Ansagerin und Akteurin in einer Person war. Sie kann alles und es gelingt ihr alles auf den ersten Anhieb hin.

Den musikalischen Part bestritt mit Ambition ein Terzett, gebildet von den Herren Hoheneder (Violine), Ing. Slezak (Klavier) und Kratochvil (Cello). Lieder und Gedichte trug Herr Berka mit Zitherbegleitung vor. Besonders die Jugend trat erfreulicherweise durch Chorvorträge, einen Sketch und „Grüßworte der Allergeringsten an die Mutti“ in Erscheinung. Frau Leeb und Frau Löffler sangen die Barcarole aus Offenbachs „Hoffmanns Erzählungen“. Stärksten Eindruck hinterließ Frau Elisabeth v. Lichtenfels durch Vortrag von Gedichten aus ihrem im Verlag der „Silberrose“ erschienenen Gedichtband „Traumgarten“, desgleichen Frl. Uta Scharl durch ihren „Dank an die Mütter“.

Am Schluß wurde vor allem die Geschäftsführerin Frau Anni Leeb mit herzlichstem Beifall und einem Geschenk für ihre viele Mühe um den gelungenen Verlauf dieser schönen Feier bedankt.

Das 14. Sudetendeutsche Grenzlandtreffen in Großgmain, unter dem Ehrenschutz des Herrn Senatspräsidenten i. R. Dr. Egbert Mannlicher, findet, wie bereits gemeldet, vom 22. bis 24. Juni 1963 statt. Wir bitten um zahlreichen Besuch, zumal der Reingewinn dem Fonds zur Erhaltung des dortigen Mahnmals zugeführt wird.

Am Dienstag, 28. Mai, mußten wir leider wieder von einem unserer treuesten und langjährigsten Mitglied Abschied nehmen, plötzlich und unerwartet verstarb Lm. Karl Einhorn, Bankprokurist a. D. aus Lindau/Brux. Er wird uns unvergesslich bleiben.

Abg. Machunze

Steiermark

Gesamttreffen der Landsleute in der Steiermark

Am Sonntag, 23. Juni, findet in Admont auf Schloß Röthelstein ein Treffen der in der Steiermark lebenden Sudetendeutschen statt. Das Programm für dieses Treffen ist folgendes:

- Bis 10 Uhr: Eintreffen der Gäste in Admont (Parkplatz gegenüber dem Stift).
- 10.30 Uhr: Festgottesdienst im Stift Admont. Den Festgottesdienst hält Pfarrer DDR. Krause (Friedland, jetzt Admont).
- 10.30 Uhr: Evangelischer Gottesdienst in der evangelischen Kirche zu Admont. Den Gottesdienst hält Pastor Schuster, Admont.
- 11 Uhr: Platzkonzert in den Mariananlagen gegenüber dem Stift. Es spielt die Markt-gemeindemusik Admont.
- 12 Uhr: Auffahrt mit den Autobussen und Pkw. nach Schloß Röthelstein.
- 12 bis 14 Uhr: Mittagessen auf Schloß Röthelstein.
- 13.45 Uhr: Musikalischer Festauffakt der Gemeindemusik Admont.
- 14 Uhr: Feierstunde auf dem Schloßhof Röthelstein. Die Festansprache hält Bundesobmann-Stellvertreter der SLÖ und Ehrenobmann der Sudetendeutschen Landsmannschaft in der Steiermark, Herr Dr. Emil Prexl, anschließend spricht der Landesobmann der SLÖ Steiermark, Ldm. Prok. Gleißner.

Ende der Feierstunde etwa 16 Uhr mit dem Abspielen der Heimathymne des Sudetendeutschen Komponisten Bruno Haase und der Landeshymne der Steiermark „Hoch vom Dachstein an...“

Es spielt die Markt-gemeindemusik Admont. Die Teilnehmer des Admonter Treffens haben in der Zeit von 11 bis 12 Uhr und nach 16 Uhr Gelegenheit, die weltberühmte Stiftsbibliothek und das Museum von Admont zu besichtigen. DDR. Krause hat sich in entgegenkommender Weise bereit erklärt, diese Führungen vorzunehmen.

Rottenmann-Liezen

Die Bezirksstelle Rottenmann-Liezen der Sudetendeutschen Landsmannschaft bittet ihre Mitglieder und Teilnehmerinteressenten für das Admonter Treffen um möglichst umgehende Teilnahmemeldung, da sonst die Anfahrsmöglichkeit mit Autobus in Frage gestellt ist. Diejenigen Teilnehmer, welche bereits ihre Mitfahrt gemeldet haben, werden von den Abfahrzeiten der jeweiligen Fahrmöglichkeit rechtzeitig verständigt. Anmelde-schluß 10. Juni 1963.

SUCHDIENST

Gesucht wird: Josef Pecher und Frau Anna, ehemals Fleischer in Mährisch-Schönberg, dann in Karlsbad. Josef Pecher war Egerländer, die Frau aus Heinrichsgrün. Nachricht erbittet Tilde Pohlner, Wien IX, Liechtensteinstraße 13/II/7.

MÖBEL MÖBEL MÖBEL

Sie kaufen gut im FACHGESCHÄFT

MÖBEL-HEIMAT

A. DOSTAL KG, Linz, Dauphinstr. 192, Tel. 41 2 66
 Filiale Spalterhof, Gilmofingerstraße 102, Telefon 41 6 30
 Bis 24 Monate Kredit! Wo Sie auch wohnen, der Weg wird sich lohnen

MÖBEL 138QW 138QW

SUDETENPOST

Linz, Goethestraße 63, Fernsprecher 22 1 86

Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Oesterreich (SLÖ). Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Sudetendeutscher Presseverein, Obmann Ing. Alfred Rügen, Linz, Goethestr. 63 (22 1 86). Verantwortlich für den Inhalt: Gustav Putz, Linz, Richard-Wagner-Straße 11 (23 4 78). Druck: Druckerei und Zeitungshaus J. Wimmer Gesellschaft m. b. H. & Co., Linz, Promenade 23. Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. Bezugspreis vierteljährlich 12 S., Einzelnummer 2 S. Die Bezugsgebühr wird durch die Post eingehoben.

Anzeigenannahme: Linz, Goethestraße 63 (22 1 86). Anzeigentarif: Im Textteil je mm Höhe und 65 mm Breite 4.30 S., in Anzeigen je mm Höhe und 32 mm Breite 1.90 S. Auflage kontrolliert. Entgeltliche Einschaltungen im Textteil sind durch P. R. gekennzeichnet.

Postsparkassenkonto 73.493, Bankkonto bei der Allgemeinen Sparkasse in Linz, Konto 2813.

Erscheinungstermine 1963

- Folge 12 am 21. Juni 1963: Einsendeschluß 17. Juni.
- Folge 13 am 5. Juli 1963: Einsendeschluß 1. Juli.
- Folge 14 am 19. Juli 1963: Einsendeschluß 15. Juli.
- Folge 15 am 2. August 1963: Einsendeschluß 29. Juli.
- Folge 16 am 30. August 1963: Einsendeschluß 26. August.
- Folge 17 am 13. September 1963: Einsendeschluß 9. September.
- Folge 18 am 27. September 1963: Einsendeschluß 23. September.
- Folge 19 am 11. Oktober 1963: Einsendeschluß 7. Oktober.
- Folge 20 am 25. Oktober 1963: Einsendeschluß 21. Oktober.
- Folge 21 am 8. November 1963: Einsendeschluß 4. November.
- Folge 22 am 22. November 1963: Einsendeschluß 18. November.

Wohnungen, Realitätenmarkt, Geschäfte, Betriebe, Hans Triebel, Klagenfurt, Neuer Platz 13/II, Tel. 48 23. Vermittlungstätigkeit in ganz Oesterreich. Auch Ausland.

JOSEFINE PICHLER, Linz, Schillerplatz, empfiehlt Karlsbader Becherbitter, Altwater-Likör, Erlauer Rotwein, Weißweine (Liter, Zweiliter) preisgünstig. Gleiche Verkaufspreise auch Weinhandlung Graßl, Steyr.

FRÜHJAHRSMÄNTEL ALLER ART IM FACHGESCHÄFT V. TARMANN, KLAGENFURT, VÖLKERMARKTER STASSE 16.

Jergitsgitter für Einfriedungen, Stiegen- und Balkengeländer. Klagenfurt, Priesterhausgasse.

Heimgestaltete Möbel nach Maß

BRODMANN

Linz, Goethestr. 50
 Telefon 21 9 10

Wir heilen

RHEUMA ISCHIAS GICHT

und erzielten aufsehenerregende Erfolge meist schon nach kürzester Behandlungszeit. Begelster Dankschreiben geheilter Patienten. Keine Rückfälle oder unangenehme Begleit- oder Folgeerscheinungen. Ohne Apparate, Massage, Diät, Einnehmen, Spritzen usw. — in unvorstellbar einfacher Weise. Seit Jahren im Ausland eingehend erprobt — neu für Oesterreich — Verlangen Sie umgehend die kostenlose Aufklärungsschrift für Leidende „Nie wieder“ vom Lizenzträger für Oesterreich:

N. Gschwend, Pharmaz. Präparate, Abt. Herisau G 32 (Schweiz)

Landsleute! spart bei den OBERÖSTERREICHISCHEN **SPARKASSEN**